

8^o

Hofm.

1248

Die Selbsthülfe

der

arbeitenden Klassen

durch Wirthschaftsvereine und innere Ansiedelung.

[Faint handwritten text, possibly a library or collection stamp]

Motto:

„Den deutschen Arbeitern gehen jährlich an
Arbeitslohn über dreihundert und fünfzig
Millionen Thaler durch die Hände—
damit ist Alles gesagt!“

(Adresse an das deutsche Volk.)

Berlin,

Beffersche Buchhandlung.

(W. Herz.)

1848.



Die Begründung eines bessern, eines möglichst erfreulichen Zustandes derjenigen unserer Mitbürger, welche man nun einmal (seltsam genug!) ausschließlich mit dem Ehrennamen der arbeitenden Klassen, der Arbeiter *) zu bezeichnen pflegt, wird von allen Seiten als eine der wichtigsten Aufgaben der Zeit anerkannt. Damit aber hängt auf's innigste eine andere Aufgabe zusammen — die Beschränkung, Heilung und Behandlung des Pauperismus, welcher nichts anderes ist, als die massenhaft um sich greifende Fäulniß in den Organen und Gliedern der Arbeit, in Folge gestörter oder verkümmelter Ernährung, sei es aus Mangel an Nahrungstoff, oder an Nahrungskraft.

Neben so vielen gehässigen oder albernen Unwahrheiten und Uebertreibungen hinsichtlich der gefallenen Mächte der alten Zeit, womit jetzt Mancher seinen höheren Beruf in der neuen Zeit zu erweisen meint, trifft jene wirklich der Vorwurf fast gänzlicher Versäumniß jener beiden Aufgaben. Der Staat und die verschiedenen Arten der Aristokratie jener Zeit haben es nicht an Almosen in jeder Gestalt fehlen lassen; aber damit war und ist es nicht gethan. Es bedarf umfassender, tiefgreifender organischer Maassregeln, um den erwerbsfähigen Arbeiter vor dem Bedürfniß solcher Hilfe zu bewahren. In diesem Sinne aber ist so gut wie nichts geschehen.

Unter gewaltigen Umwälzungen, unermesslichen Opfern, schweren

*) Es steht mißlich genug mit der Terminologie auf diesem Gebiet. Es kommt dabei hauptsächlich auf zwei Gegensätze an: einerseits Diejenigen, welche zwar ohne anderweitigen irgend bedeutenden Besitz im Wesentlichen für ihren Lebensunterhalt auf ihrer Hände Arbeit angewiesen sind, aber dieses Arbeitskapital auch wirklich verwerthen können — andererseits Diejenigen, welchen nicht bloß jeder andere Besitz, sondern auch entweder die Arbeitskraft oder die Möglichkeit ihrer Verwerthung fehlt. Die Ausdrücke Arbeit und Armuth sind zu unbestimmt, um einen Gegensatz zu bilden; die Ausdrücke Proletariat und Pauperismus würden vielleicht am ehesten entsprechen, aber es liegt auch darin kein absoluter Gegensatz, und der erstere wird oft genug sogar als ziemlich gleichbedeutend mit dem zweiten gebraucht, oder ganz willkürlich auf gewisse Klassen von Arbeitern beschränkt. Ohne in's Einzelne zu gehen bemerken wir ein für alle mal, daß wir unter „Arbeiter“ hier nicht nur alle und jede Art von erwerbsfähigen Arbeitern beider Geschlechter, sondern auch einen großen Theil der sog. kleinen Meister und überhaupt der sog. kleinen Leute verstehen.

Leiden und schweren Sünden, unzähligen Thorheiten und mannigfachen Gefahren von allen Seiten gestaltet sich nun eine neue Zeit und erheben sich neue Mächte. Diese Mächte treten in dem Maaße, wie sie sich als solche fühlen und geltend machen, in die Schuld der alten Mächte gegen die großen Aufgaben der Zeit, und nach wie vor steht hier die Arbeit und die Armuth voran. Daß durch eben die Ursachen, welche diese Umwälzung herbeigeführt und durch die Erscheinungen, welche von ihr nicht zu trennen sind — daß durch gesteigerte Ansprüche und verminderten Erwerb der Arbeiter, durch Verluste und Verlegenheiten der Arbeitsgeber, der Consumenten und vor Allen der Staaten selbst, durch leidenschaftliche Schärfung der Gegensätze zwischen Besitzlosen und Besitzenden u. s. w. die Schwierigkeiten der Aufgabe sehr vermehrt worden sind, ist nicht zu verkennen; dies Alles aber kann die dringende, unerbittliche Verpflichtung dieser Mächte nicht schwächen oder hinauschieben. Denn in demselben Maaße ist auch die Nothwendigkeit der Lösung, die Gefahr der Vernachlässigung oder falschen Behandlung gesteigert. Ueberdies verdanken die Machthaber der neuen Zeit nicht nur ihre Stellung größtentheils eben den Momenten der Zeit, aus welchen diese vermehrten Schwierigkeiten hervorgehen, sondern sie haben auch von vorne herein mit größter Zuversicht die ausdrückliche Verpflichtung übernommen, im Gegensatz zu den wirklichen oder angeblichen Versäumnissen und Fehlern ihrer Vorgänger, auf diesem wie auf allen andern Gebieten die vorliegenden Aufgaben zu lösen. Großartige, umfassende, tiefgreifende Schöpfungen, außerordentliche Thaten und Mittel vertragen sich schwer mit dem gewöhnlichen ruhigen Gang der Dinge, mit der Routine, welche alle Lebensfunktionen der alten Zeit beherrschte, und so konnte auch uns die Fruchtlosigkeit aller Bemühungen unsern Vorschlägen die Beachtung jener Mächte zu verschaffen nicht bestreuen. Einer Zeit aber und Mächten, die alle jene Banden und Schranken des Hergebrachten, Gewöhnlichen im bessern wie im schlimmern Sinne zerrissen haben und zuversichtlich das Neue das Außerordentliche versprechen, kann man mit vollem Rechte auch das Größte in kürzester Frist zumuthen. Müssen sie es als an sich nützlich, nöthig und ausführbar erkennen, und weisen sie dennoch die Ausführung von sich, so haben sie keine Entschuldigung, sondern sprechen sich selbst das Urtheil. Der Preis mit dem Deutschland diesen Wechsel der Macht bezahlt, ist hoch genug, daß es nun auch entsprechende Thaten von den neuen Mächten fordern, erwarten kann. Und in der That fehlt es denn auch nicht an so vielen und großen Anforderungen von allen Seiten, daß man kaum einsieht wie ihnen allen, und wohl gar zu gleicher Zeit gewillfährte werden soll. Geben wir aber auch zu, daß eine gewisse Ordnung und Reihenfolge einzuhalten ist, so können wir doch keinem andern Bedürfniß den Vortritt vor dem zugestehen, was wir hier vertreten. Und so drängen wir uns denn vor so gut und so weit wir können! Aber auch in dem Maaße unserer Forderungen gehen wir so weit wie die Sache es nur irgend erheischt. Eben weil von allen Seiten die Anforderungen auf den höchsten Punkt gesteigert werden, wäre Bescheidenheit hier, mit Götze zu reden, wirklich eine

sehr übel angebrachte Lumpentugend. Fordern wir viel, fordern wir Alles, um wenigstens Etwas zu erlangen! Und wenn wir auch nur dies erlangen, daß die Zukunft nicht wieder gefährdet wird, entweder durch Mißgriffe in den Lösungsversuchen, oder durch Nichtanerkennung der Aufgabe, so wäre schon damit unsere Zubringlichkeit gerechtfertigt. Es scheint aber wirklich, schon jetzt wieder bei den Besitzenden und Regierenden (zum Theil in Folge des unverstehen und thörichtigen Mißbrauchs der von Seiten oder im Namen der Arbeiter mit der Arbeiterfrage und Arbeitfrage getrieben wird) der gefährliche Wahn sich festzusetzen, als wenn diese Fragen überhaupt und an sich keine Berechtigung hätten — als wenn ihre Lösung entweder überflüssig oder unmöglich wäre — als wenn man sich die ganze Sache vom Leibe halten und Alles beim Alten lassen könnte, sofern man nur die materielle Gewalt festhalte und kräftig gegen jeden thörichtigen oder verbrecherischen Versuch der Lösung handhabe. Wir aber erkennen hier zwei gleich große Gefahren: Schwäche gegen gewaltsam sich aufdrängenden Unverstand oder Uebermaß, und selbstsüchtige Gleichgültigkeit, Unfähigkeit, Unthätigkeit gegenüber dem wirklichen Bedürfniß, der wahren Aufgabe. Nach beiden Richtungen liegen bodenlose Abgründe!

So wenden wir uns denn mit unsern Vorschlägen zunächst an die, welche der Strom der Zeit auf die Höhen der politischen Macht und Entscheidung getragen hat, und an unserer dankbaren Anerkennung soll es nicht fehlen, wenn wir jetzt die That hervorrufen, wozu wir früher oft, mit treuem Rath und dringender Warnung aber vergeblich drängten. Zugleich aber wenden wir uns auch aufs dringendste an die zunächst Beteiligten, an die arbeitenden Klassen selbst, ohne deren Selbsthilfe etwas irgend Genügendes hier nicht zu erwarten ist. Und in diesem Aufruf fassen wir denn auch alle die Mitbürger zusammen, denen das Wohl der Arbeiter um ihrer selbst oder des Ganzen willen am Herzen liegt. Daß wir hier von Selbsthilfe nur in einem sittlich und gesetzlich erlaubten Sinne sprechen, versteht sich von selbst, aber innerhalb dieser Grenzen wird sie sich besonders in zweiseitiger Weise geltend machen. Haben die Arbeiter hinreichenden Grund, dem guten Willen und der höheren Einsicht der gegenwärtigen Machthaber mehr zu trauen, als bei deren Vorgänger, so mögen sie immerhin ruhig abwarten, was ihnen von jenen dargeboten werden wird, wo dann von selbst, sofern das Gebotene irgend das Rechte ist, ihre Selbsthilfe bei der Ausführung in Anspruch genommen werden dürfte. Finden sie in dem bisherigen Verhalten dieser Machthaber keinen genügenden Grund zu solchem Vertrauen, so brauchen wir sie kaum daran zu erinnern, daß die Freiheit der neuen Zeit es ihnen nicht an gesetzmäßigen Mitteln fehlen läßt, um jedem Vorschlag diejenige Geltung zu verschaffen, welche ihm durch Zweckmäßigkeit und Ausführbarkeit gebührt, von wem er denn auch ausgehen mag. Die geeignete Handhabung des Wahlrechts, des Petitions-Associations- und Versammlungsrechts, der Rede- und Pressfreiheit wird eine vorläufige Selbsthilfe sein, wodurch unfehlbar über kurz oder lang die Staatsgewalten genöthigt werden können, in dieser Sache Alles zu thun, was

in ihrer Macht und in ihrem Beruf steht. Aber auch dann wird zuletzt doch immer jene andere Art der Selbsthilfe, jene einsichtsvolle Beteiligung der Arbeiter bei der wirklichen Ausführung die Hauptsache sein. Was wir unter einer zweckmäßigen Handhabung jener politischen Rechte verstehen, wollen wir hier nicht weiter auseinander sehen; jedenfalls aber wird es die eigene Schuld der Beteiligten sein, wenn nicht binnen Jahr und Tag jede ständische Majorität, jeder höhere Staatsbeamte auf diesem Gebiet es als eine der Hauptbedingungen seiner Stellung ansetzt, daß er nicht nur allgemeinen guten Willen, sondern beharrliche und einsichtige Thätigkeit für die Lösung dieser Aufgaben mitbringe. Daß die Arbeiter bisher in ihrer Beteiligung an der Bewegung der Zeit noch große Fehler begangen haben, daß sie ihren wahren Vortheil und ihre wahren Freunde und Vertreter (mit wenig Ausnahmen) noch nicht gefunden, daß sie durch all diese Volksversammlungen, Clubberatungen, Demonstrationen u. s. w. ihren wahren Vortheil wenig gefördert, sich selbst die größten Nachteile sowohl für den Augenblick als für die Zukunft, für die gründliche Verbesserung ihrer Lage die größten Hindernisse erzeugt haben — daß ihre Zeit und Kräfte größtentheils nur im Interesse einiger Ehrgeiziger ausgebeutet worden, ist leider nicht in Abrede zu stellen. Doch muß in allen Dingen Lehrgeld bezahlt werden, und wir wollen eben hoffen, daß die Lehrzeit hier nicht so lange daure und nicht so theuer bezahlt werde, daß nachher weder Zeit, Kraft, Lust noch Mittel zum Werk übrig bleiben. Das wenigstens wird hoffentlich nach gerade jeder verständige und rechtliche Arbeiter begreifen, daß er es ist, der zuletzt jede Störung der öffentlichen Ruhe und des Vertrauens in deren Wirkung auf Consumtion und Arbeit auszubaden hat — daß mit jedem unnützen Wort was er führt oder anhört, ein Tropfen jenes geheimnißvollen Stromes — des Geldes, des Credits — verlegt, der allein die Räder der Arbeit im Gang erhalten kann. Wenn die Arbeiter sich entschließen könnten, ihre Agitationskräfte von dem für sie meist unfruchtbaren Gebiet politischer Fragen und Zwecke auf dasjenige zu übertragen, wo sie zu Hause sind, oder sein sollten, und wo ihre wahren Interessen entschieden werden, so würde ein wirklich zweckmäßiges Auftreten ganz von selbst Alles fern halten, was die öffentliche Ruhe und das allgemeine Vertrauen stören könnte. Hier kann nur Besonnenheit, Wahrheit, Beharrlichkeit in Gedanken, Wort und That auf Erfolge rechnen, die auf jenem andern Gebiete leider so oft zu allseitigem Verderben der schlauen, kühnen Ausbeutung der Leidenschaft und Thorheit zufallen.

Der besonnenen Beurtheilung also aller derer, die irgendwie berufen sind, sich bei der Lösung der großen Aufgabe der Verbesserung des Zustandes der arbeitenden Klassen zu beteiligen, legen wir den folgenden Plan vor, dessen Ausführung im Wesentlichen zwar auf Selbsthilfe der Arbeiter begründet, doch der Unterstützung nicht bloß durch die Wohlhabenden, sondern auch durch die Staatsgewalt und Staatsmittel dringend bedarf. Unsere Ansprüche an eine ernste und unbefangene Prüfung aber müssen um so berechtigter erscheinen,

da wahrlich bisher bei uns kaum irgend Etwas, was auch nur den geringsten Anspruch auf eine solche Berücksichtigung machen könnte, aus dem breiten Strome vager Alles und Nichts sagender Phrasen sich erhoben hat, der dies wie andere Gebiete überschwemmt.

Sollten nun sowohl die Arbeiter und Arbeitgeber, Besitzlose und Bessere, als die politischen Machthaber sich von der Zweckmäßigkeit und Ausführbarkeit dieser Vorschläge überzeugen und sie mit thatkräftigen Entschluß aufnehmen, so bleibt uns Nichts zu wünschen übrig; sollten aber die Arbeiter und ihre wahren Freunde hier keine genügende Unterstützung finden, so können wir nur wünschen, daß sie alle Mittel der legalen Selbsthilfe der zweckmäßigen Agitation, welche ihnen die neue Zeit bietet, auf die Erlangung einer wirksamen Anerkennung und Unterstützung des von ihnen als wünschenswerth und ausführbar anerkannten von Seiten des Staats concentriren mögen.

Ehe wir auf die Mittel eingehen, wodurch die Bedürfnisse der Arbeiter befriedigt werden können, dürfte vielleicht eine Verständigung darüber nöthig sein, was diese Bedürfnisse eigentlich sind. Um aber nicht die Rechnung ohne den Wirth zu machen, kommt es nicht bloß darauf an, zu wissen, was die Arbeiter nach anderer Leute Meinung bedürfen, sondern noch vielmehr darauf, was sie selbst zu bedürfen und mit Recht und Billigkeit wünschen, erwarten und fordern zu können glauben. Und hier hat sich denn in neuester Zeit allerdings die Gefahr erhoben, daß — in Folge der Einwirkung unverständiger oder unredlicher Wortführer, die größtentheils der Arbeit selbst eben so fremd sind als dem Besitz — die Wünsche und Forderungen der Arbeiter, das Maas des nach anderer Leute Ermessen Billigen und nach der Natur der Dinge möglicherweise Erreichbaren bei weitem übersteigen könnten. Ohne nun in Abrede stellen zu wollen, daß leider hier und da dergleichen in nicht geringem Grade Statt gefunden hat und daß darin einer der Gründe liegt, weshalb die Lösung der Aufgabe jetzt schwieriger sein dürfte als früher, so glauben wir doch, daß jene Verstimmung nur eine theilweise und vorübergehende ist, und daß im Ganzen, in Deutschland jedenfalls, die Wünsche der Arbeiter das Maas des Billigen und Möglichen noch nicht übersteigen. Ehe man nicht aufrichtig Mittel und Hand geboten hat, dies Maas zu erfüllen, hat man jedenfalls kein Recht, eine solche Anlage wegen maasloser Gelüste zu erheben und daraus wohl gar einen Vorwand zu nehmen, um gar Nichts in der Sache zu thun. Wir sind überzeugt, daß die unendliche Mehrzahl der Arbeiter sich einem Plan, in dem sie die Möglichkeit erkennen, das Billige zu verwirklichen, ihre Zustimmung, und denen die ihnen zur Ausführung die Hand böten, ihr Vertrauen und ihre Unterstützung zuwenden würden.

Wer nun eine besondere Freude an weitläufigen, unnöthigen und unfruchtbaren Erörterungen hat, oder gradezu Schwierigkeiten zu suchen und zu schaffen geneigt wäre, wo wirklich keine sind, der mag darauf dringen, daß vor Allem nun sehr genau die Frage beantwortet werde: was ist eigentlich in diesem Fall das Billige und Mögliche? Wem es aber um die Sache zu thun ist und wer die Sache

und die dabei theilhaftigen Menschen einigermaßen kennt, der wird sich auf eine solche Erweiterung mit Recht gar nicht einlassen. Jeder, der sich überhaupt darum bekümmert hat, weiß recht gut welche Ansprüche ein auch nur leidlich verständiger, ehrbarer, fleißiger Arbeiter auf den verschiedenen Abstufungen, unter den verschiedenen Verhältnissen der Arbeit und des Lohns für sich und die Seinigen an das Leben stellt, wenn er einmal Muße und Stimmung zu bewußten Wünschen findet. Maass, Form und Ziel finden sich dann meist ganz von selbst in dem Zustande der verhältnissmäßig meist Begünstigtesten seiner eigenen Standesgenossen. Ja, es dürfte wohl eher der Fall eintreten, daß die wahren Freunde des Arbeiters noch auf manche Punkte, namentlich der geistigen und sittlichen Bildung und der körperlichen Gesundheit einen viel größeren Werth legen müßten, als die Mehrzahl der Theilhaftigen selbst es für's erste noch thun.

So steht denn als Ziel der zu bewirkenden Verbesserungen fest, daß dem Arbeiter, bei nicht übermäßiger, seine Gesundheit gefährdender Anstrengung, gesichert werde: des Lebens Nothdurft, nach dem im Bewußtsein des Standes selbst gegebenen Maasse — mit Inbegriff sittlich und physisch gesunder Erholung und Erheiterung und der dem allgemein menschlichen und bürgerlichen und dem besondern Bedürfnis des Standes entsprechenden Bildung und Fertigkeit. Die Möglichkeit bei bedeutendern Fähigkeiten und unter glücklichen Umständen auch die höheren und höchsten Stufen des Volks- und Staatslebens erreichen zu können, liegt schon darin. Ohne zu untersuchen, wiefern Eigentum eine unerläßliche Bedingung der Befriedigung solcher Wünsche sein mag, können wir immerhin voraussetzen, daß damit die sicherste Begründung derselben gegeben ist. Jedenfalls können die wohlthätigen Wirkungen des Besitzes, namentlich auch für die geistige und sittliche Haltung des Arbeiters nicht hoch genug angeschlagen werden. Was aber die Erwerbung politischer Rechte als Bedingung oder Theil der Befriedigung wohlbegründeter Wünsche der Arbeiter betrifft, so ist diese Frage faktisch „auf den breitesten Grundlagen“ entschieden. Wir können uns darauf beschränken, das allgemeine Wahlrecht als eine solche Frucht der neuesten politischen Bewegungen zu bezeichnen, welche schon allein hinreichen würde, die möglichst schleunige und den Arbeitern günstigste Begründung eines bessern Zustandes derselben namentlich auch durch Eigentum zu einer unerläßlichen Bedingung der allgemeinen Ruhe und Wohlfahrt zu machen. Oder wer könnte so verblendet sein zu wähnen, daß die Arbeiter es nicht sehr bald merken werden, daß politische Rechte sie nur noch abhängiger als früher von den Arbeitgebern machen, diesen nur (wie in England) einen neuen Ausbeutungstoff darbieten würden, wenn nicht ihre materielle Abhängigkeit von jenen wenigstens auf das geringste Maass beschränkt würde, was ohne Besitz kaum möglich. In diesem Sinne haben es auch die Urheber der neuesten französischen Republik geradezu ausgesprochen: „allgemeines Wahlrecht fordert allgemeinen Besitz.“ Daß diese Herren das an sich wünschenswerthe Resultat durch die verwerflichen oder thörichten Mittel des

versteckten, oder offenen Communismus und Socialismus zu erlangen suchen, ist kein Grund, weshalb wir nicht dasselbe Ziel auf dem rechten Weg erreichen sollten. Diesen nun haben wir hier zu suchen, ohne uns auf eine Beurtheilung und Widerlegung jener Irrwege einzulassen. Denn wenn es auch unter den deutschen Arbeitern und ihren falschen oder unverständigen Freunden nicht an solchen fehlt, die meinen, daß ihnen geholfen wäre, wenn sie nur den Staat socialistisch oder communistisch umwandeln könnten, so ist doch ihre Zahl verhältnissmäßig noch gering. Die meisten aber sogar unter diesen Wenigen scheinen die Unzulänglichkeit ihrer Kräfte für eine solche Umwälzung zu erkennen. Dagegen ist leider nicht zu verkennen, daß nicht bloß Volks- sondern auch Staatsmänner, ja Staatsgewalten bei uns aus Feigheit, Ehrgeiz oder Gedankenlosigkeit Grundsätze ausgesprochen haben, über deren wesentlich communistische Natur gar kein Zweifel sein kann, obgleich ihre volle Bedeutung erst in der weiteren Entwicklung hervortreten wird. Dahin gehört jede Anerkennung einer besondern Verpflichtung des Staats gegen den Arbeiter, wodurch dieser eine von den übrigen Staatsbürgern ganz getrennte Bedeutung und Stellung erhielte. Soll der Staat z. B. für die Arbeit und den Unterhalt der Arbeiter sorgen, so werden sie über kurz oder lang entweder Herrn oder Sklaven (Heloten) des Staats sein.

Was die sog. Organisation der Arbeit betrifft, so mag dahin gestellt bleiben, wie weit sie wesentlich und unabwieslich mit Socialismus oder Communismus verwandt ist, jedenfalls aber ist nicht zu läugnen, daß sie, vom Staate ausgehend und in seinen Händen vereinigt, unvermeidlich einen mehr oder weniger communistischen Charakter annimmt und Besitz, Consumtion, Arbeit und Produktion vielfach gefährdet. Jedenfalls macht sie es der Arbeit unmöglich, unter sonst gleichen Umständen mit der aus freier individueller Verwendung des Kapitals und der Arbeitskräfte hervorgehenden Arbeit anderer Völker auf dem Weltmarkt zu concurriren. Damit soll nicht in Abrede gestellt sein, daß nicht auch jene freie Arbeit in gewissem Sinne einer Organisation zum Vortheil der Arbeiter und ohne Nachtheil der Arbeitsgeber und der Produktion selbst in höherem Grade fähig wäre, als gegenwärtig der Fall ist, und brauchen wir desfalls nur auf die zeitgemäße Wiederbelebung der Zünfte zu verweisen. Auch hier aber kommt es mehr auf eine Organisation der Arbeiter, als der Arbeit an, und in letzterer, nicht in der erstern liegt die eigentliche Aufgabe der Zeit. Jede wesentliche Veränderung der Grundlagen der gegenwärtigen Verhältnisse zwischen Kapital, Verbrauch und Arbeit, jeder Versuch, eine Aufhebung des allerdings nicht absoluten, sondern nur relativen Gegensatzes zwischen beiden in dem Maass und der Art der Verschiedenheit des Besitzes, der Kräfte zu bewirken, kann nur die vorhandenen Zustände mit allen darin liegenden Möglichkeiten einer bessern Zukunft zerrütten, ohne zu einem wirklich bessern und haltbaren Neuen zu führen. Jedenfalls wird von allen Urtheilsfähigen zugegeben werden, daß unter sonst gleichen Verhältnissen immer

der Verbesserungsvorschlag den Vorzug verdient, der die relativ geringste Veränderung jener Grundlagen erfordert.

Die Aufgabe für den Staat kann nur sein, die fruchtbare Arbeit selbst auf alle Weise (also zumal durch wirklich zweckmäßige Geseze und Verträge über Zölle, Schifffahrt u. s. w., durch Vermehrung geeigneter Absatz- und Verkehrswege zu Land und Wasser, u. s. w. u. s. w.) zu befördern und dem Arbeiter nicht bloß den damit verträglichen und durch den Marktpreis selbst bedingten Werth seiner Arbeitskräfte zu sichern, sondern auch ihm zu einer möglichst zweckmäßigen Verwendung seines Erwerbes so viel Förderung und Unterstützung zuzuwenden, als ohne Beschränkung seiner Unabhängigkeit, ohne Verletzung seiner vollbürgerlichen Ebenbürtigkeit mit allen andern Staatsbürgern und ohne Beeinträchtigung und einseitige Belastung anderer Klassen, oder des Ganzen geschehen kann. Damit aber ist namentlich auch eine Bevorzugung der Arbeiter in der Vertheilung der Staatslasten, als communistic, ausgeschlossen, und nur die Aufgabe wirklich gleicher Vertheilung durchaus festzuhalten. Hier ist ein weites und rühmliches Feld für die neuen Mächte um zu erweisen, daß sie höheren praktischen Berufs sind als die alten; dem Phantom aber der Organisation der Arbeit durch den Staat werden sie nicht nachlagen können, ohne die Arbeit, die Arbeiter und den Staat zu Grunde zu richten.

Mit alle dem aber sind doch gewisse organische Reformen und Verbesserungen in dem Verhältniß zwischen Kapital und Arbeit, zwischen Arbeitgeber und Arbeitern nicht ausgeschlossen. Wir rechnen dahin z. B. solche Vereinbarungen zwischen den Arbeitgebern und Arbeitern, wodurch der Arbeitslohn die Form und Natur einer Beteiligung beim Gewinn annähme, obgleich leicht zu ermessen, daß daraus zugleich eine für den Arbeiter eventuell sehr bedenkliche Beteiligung bei der Verantwortlichkeit und Gefahr und für das Geschäft selbst manche Nachtheile entstehen können. Um so mehr dürfte dagegen in vielen Fällen eine gewisse Beteiligung der Arbeiter bei dem Gewinn, als Prämie, neben dem Arbeitslohn zu empfehlen sein. Erfahrungen auf großem Fuß und mehrere Jahre fortgesetzt haben gelehrt, daß diese Einrichtung für alle Beteiligte große Vortheile gewährt. *) Namentlich finden die Mehrauslagen des Geschäfts reichlichen Ersatz in der bessern Arbeit und in allen Früchten einer aus der materiellen Beteiligung hervorgehenden sittlichen Beteiligung der Arbeiter bei dem Geschäft, zumal wenn dazu auch anderweitige zweckmäßige Einrichtungen der Verhältnisse der Arbeiter unter einander, zum Arbeitsgeber u. s. w. kommen. Von großer Wichtigkeit würde überhaupt, auch abgesehen von jenem Bindemittel, Alles sein, was dem Verhältniß zwischen Arbeiter und Arbeitsgeber eine größere, wo möglich vertragmäßige Dauer geben und damit zumal auch die verderbliche Unsicherheit des Verdien-

*) Abgesehen von manchen andern Fällen haben wir hier besonders das große Baugeschäft von Leclair in Paris im Auge, wo ganz im Stillen seit Jahren mehr für die praktische Lösung der einschlagenden Fragen geschehen ist, als ein Louis Blanc und Consorten mit allem Lärm und Pomp und Mitteln je zu Stande bringen dürften.

ses vermindern könnte; aber allgemeine gesetzliche Bestimmungen dürften hier kaum anwendbar sein, bei der großen Mannigfaltigkeit der Bedürfnisse und Verhältnisse. *) Will man dies Alles, was größtentheils eigentlich Organisation der Arbeiter ist, unter den Begriff der Organisation der Arbeit ziehen, so haben wir Nichts dagegen; jedenfalls aber möchte hier für eine entscheidende Beteiligung des Staats sehr wenig Raum sein, und auch wo die Sache an sich dadurch nicht litte, würde die jetzt vorherrschende Stimmung gegen Alles, was auch nur den Schein der Bevormundung hat, ein unübersteigliches Hinderniß sein. Die Hauptsache wird hier immer durch Selbsthilfe, durch richtige Einsicht und guten Willen der Betheiligten selbst zu bewirken sein, und der Staat nur eine negative, mittelbare Förderung und allgemeine Bürgschaft und Controlle zu gewähren haben. Wenn aber vereinzelte, individuelle Thätigkeit einen zu langsamen Fortschritt voraussehen läßt, so bietet auch hier die Association ein mächtiges Förderungsmittel. Es handelt sich nur darum für die Organisation gewisser Hauptzweige der Arbeit, richtige Hauptgrundsätze zu finden, zu deren Einführung sich dann die diesem Zweige angehörigen Arbeitgeber und Arbeiter verpflichten und sich zur gemeinsamen Erledigung und Wahrung der daraus hervorgehenden gemeinsamen Interessen und Pflichten verbinden mögen. In diesem Sinne könnten begreiflich auch die wiedergeborenen Zünfte von sehr wohlthätiger Wirksamkeit sein.

Auf dies Alles indessen würde schwerlich eine nachhaltige und bedeutende Verbesserung der Arbeiterzustände zu begründen sein, sofern sich Herausstellen sollte, daß die mögliche Verwerthung der Arbeitskräfte keinen zur Befriedigung vermehrter und vielfältiger Genüsse und Bedürfnisse des Lebens genügenden Ertrag gewährt. In diesem Fall könnte dem Arbeiter diese Befriedigung nur auf Kosten Anderer (gleichviel ob durch Vermittlung des Staats oder sonst) verschafft werden, und man würde sogleich auf das Gebiet des Communismus gerathen, welches hier ein für allemal ein verschlossenes bleiben muß. Allein dem ist glücklicherweise nicht so. Es läßt sich nachweisen, daß schon unter den gegenwärtigen Umständen und ganz abgesehen sogar von möglichen und jedenfalls von der Bewegung und den Nachhabern der Zeit mit größter Zuversicht verheißenen und zu erwartenden Entwicklungen des Handels und der Industrie, die Einnahmen der Arbeiter bei zweckmäßiger Verwendung im Allgemeinen hinreichen würden, um ihnen eine dreifach und vierfach größere Summe von Lebensgenüssen aller Art und sogar den Erwerb eines ihren Wünschen und Bedürfnissen entsprechenden Eigenthums zu sichern. Zugleich würde dann eine solche Verbesserung ihrer Zustände durch vermehrte Consumtion als ein mächtiger Hebel für Industrie und Handel dienen und Arbeit und Verdienst selbst wieder vermehren.

*) Es ist dies ein Hauptbedenken gegen die in mancher Hinsicht sehr beachtenswerthen Vorschläge des Grafen Dohna (die freien Arbeiter im Preussischen Staate. Leipzig 1847.). Wie kann z. B. ein großer Fabrikant sich politiz. verpflichten, alle seine Arbeiter auf ein Jahr anzunehmen!

Warum ist dies bisher (mit sehr wenig Ausnahmen) nicht erreicht worden? Warum findet vielmehr bei Hunderttausenden das traurige Gegentheil statt? Warum frisst in jährlich zunehmendem Verhältniß die Fäulniß oder der Brand des Pauperismus in dem erschöpften, kränkenden Körper des Arbeiterstandes um sich? Eine ausführliche Beantwortung dieser Fragen würde zu einer Untersuchung der entferntern Ursachen der Verarmung führen, die hier durchaus nicht in unserer Absicht liegt. Es genügt, die allgemeinste und nächste, aus allen andern mitwirkenden Momenten sich ergebende Ursache hervorzuheben. — Diese ist aber nicht darin zu suchen, daß es jenem Körper jetzt schon an gesunden Kräften und Säften wirklich fehlte um jener Fäulniß zu widerstehen und sie auf das geringste Maas und die wirklich schon verlorenen Glieder zurückzudrängen; es liegt vielmehr nur daran, daß diese Kräfte und Säfte nicht auf den entscheidenden Punkten vereinigt und wirksam gemacht werden. Wenn die Versumpfung dieser noch immer reichlich tragbaren Niederungen der Arbeit von Jahr zu Jahr sich weiter ausdehnt, so liegt es nicht an dem wirklichen Mangel an Kräften, Werkzeugen und Material, um Dämme gegen die Ueberschwemmung aufzuwerfen und Gräben für die Entwässerung zu ziehen, sondern es liegt nur daran, daß die bedrohte Bevölkerung sich nicht zu gemeinsamer zweckmäßiger Arbeit an der rechten Stelle vereinigt. Der Einzelne freilich, und war er der Stärkste, ist ohnmächtig gegen die immer wiederkehrende Fluth schlimmer, arbeitsloser Zeiten (sei es durch allgemeine oder besondere Calamitäten) — der Einzelne kann den Damm an der Stelle, wo gerade seine Hütte steht, nicht bauen oder halten; vereint sich aber die ganze Nachbarschaft unter tüchtiger Leitung um den ganzen Damm zu stärken, oder einen neuen aufzuwerfen, das ganze Niveau zu erhöhen, dann wird der Einzelne in und mit dem Ganzen gerettet.

Lassen wir die Bildersprache und nennen die Dinge bei ihrem Namen! Nehmen wir an, daß die große Mehrzahl der Arbeiter in Deutschland durchschnittlich 4—6 Sgr. Tagelohn verdient, so kann unter den gegenwärtigen Verhältnissen eine Arbeiterfamilie in den meisten Lokalkitäten eine irgend erfreuliche Existenz nicht beschaffen. Aber diese Unmöglichkeit liegt nicht in der absoluten Unzulänglichkeit, sondern sie liegt hauptsächlich in der Höhe der Preise, die grade der Arbeiter gegenwärtig für die meisten Lebensbedürfnisse zahlen muß. Und hier brauchen wir, ohne irgend auf hinreichend bekannte Einzelheiten einzugehen, nur an die notorische Thatsache zu erinnern, daß der Armer alle Lebensbedürfnisse (mit Einschluß der Wohnung, des Haus- und Arbeitsgeräths) sowohl an sich, als durch die schlechte Beschaffenheit sehr viel theurer bezahlt als der Reiche. Wie hoch der aus beiden Momenten (dem hohen Preis und der schlechten Beschaffenheit) für den Armen im Vergleich mit dem Wohlhabenden erwachsende Nachtheil anzuschlagen, das wird Niemand genau berechnen wollen, aber nach dem was z. B. hinsichtlich der bekannten Sparvereine und der Berliner Baugesellschaft über einzelne Gegenstände ermittelt worden, würde man den Unterschied gewiß mit 100—150 Procent nicht zu hoch anschla-

gen. Und dabei kommt ein Hauptpunkt noch gar nicht einmal in Betracht. Man denkt dabei nur an den positiven Nachtheil und vergißt, daß der negative Nachtheil verminderter Erwerbsfähigkeit in nothwendiger Folge des verderblichen Einflusses z. B. schlechter Wohnung auf die körperlichen, geistigen und sittlichen Arbeitskräfte kaum weniger hoch anzuschlagen sein dürfte. Nicht nur diese mittelbaren Nachtheile aber, sondern auch jenes unmittelbare Mißverhältniß erstreckt sich eben so sehr auch auf die Bedürfnisse des geistigen und sittlichen Lebens und der zur möglichst vortheilhaften und umfassenden Verwerthung der Arbeitskräfte nöthigen Ausbildung.*)

Mit vollem Rechte glauben wir voraussetzen zu können, daß diejenigen, an welche wir diese Worte richten, einer ausführlicheren Darstellung aller dieser Dinge nicht erst bedürfen. Im Allgemeinen werden sie wenigstens damit bekannt sein — entweder aus eigener trauriger Erfahrung, oder aus eigener Anschauung oder mindestens aus glaubwürdigen Zeugnissen, wie sie seit Jahren jedem sich aufdrängen mußten, der irgend einer tiefern, ernstern Theilnahme an dem Wohl des Volks, der Arbeiter, der Armen fähig war. Forschen wir aber nach der Hauptursache dieses schreitenden Mißverhältnisses zum Nachtheil des Armen, so können wir sie nur erkennen in der Vereinzelnung des einzelnen Arbeiters, oder der einzelnen Arbeiterfamilie und ihres Erwerbs. Er ist wie ein Sandkorn am Meeresstrand, von jeder Welle hin und her gerissen und verschlungen — wie ein einzelner Regentropfen, der am Sonnenstrahl verdunstet, ehe er in die Erde eindringen, sie befruchten konnte. Diese ökonomische Vereinzelnung ist es, welche den Armen zwingt, immer in kleinster Quantität zur Befriedigung des nächsten Bedürfnisses von der letzten Hand zu kaufen. Allen Gewinn, den diese und alle zwischenliegenden Hände bis zur ersten, die ganze Differenz zwischen dem Preise des Kellers, des kleinsten Krämers und dem Preise des großen Marktes oder des Producenten fallen auf seine Kosten und Schultern. Diese Vereinzelnung ist es, welche ihn immer in die hilflose Lage des dringenden, unabwetlichen, augenblicklichen Bedürfnisses wirft, und ihn zwingt, sich auch von dem schönsten wucherischen Mißbrauch der Vortheile des Kapitals in jeder Hand und in jeder Gestalt ausbeuten zu lassen. Diese Vereinzelnung schließt ihn von dem Genuß so vieler und großer Vortheile aus; welche die Fortschritte der Wissenschaft täglich dem Kapital bei einem größern

*) Wie manche Quelle eines Nebenerwerbs für arbeitslose Tage oder Stunden, und für die noch freieren Arbeitskräfte der Kinder wird schon allein durch schlechte, unzuweckmäßige enge Wohnungen, durch den Mangel eines kleinen Flecken Gartenlandes u. s. w. ausgeschlossen, und welchen Einfluß hat dieser so oft gezwungene Müßiggang auf sittliche und körperliche Gesundheit! Wer könnte überhaupt die Uebel aller Art und ihre in geometrischem Fortschritt sich steigende Wechselwirkung, das Zueinandergreifen so vieler geistiger, sittlicher und materieller Nachtheile und Mängel dieser Zustände verkennen oder ganz erweisen und genau berechnen! Wie viele große Verluste erleidet der Arme z. B. an Feuerungsmaterial durch schlechte Öfen, schlecht schließende Thür und Fenster, an Del durch schlechte Lampen, an Kartoffeln durch schlechten oder gar keinen Keller u. s. w.!

wirtschaftlichen Zuschnitt eröffnet; sie macht ihn, zumal bei seinen häuslichen Einrichtungen, unbedingt abhängig von Lokalitäten, von Anstalten, bei deren Anlage an Alles eher gedacht worden ist, als an seinen Vortheil, sein Bedürfnis, seine Annehmlichkeit; sie macht ihm fast jede Fürsorge, jede Hoffnung, jede Rücksicht auf die Zukunft unmöglich; durch sie wird der tägliche Erwerb immer wieder ein Tropfen auf einem heißen Stein. Und hier haben wir schon eine andre und nicht minder verderbliche Seite der Sache berührt, die neben jener mehr materiellen und wirtschaftlichen die größte Beachtung verdient. Welche Quelle geistiger, sittlicher und politischer Kräftigung und Entwicklung entspringen für den Einzelnen aus den Beziehungen einer auf gemeinsame löbliche Interessen beruhenden Gemeinschaft und aus dem Bewußtsein dadurch gesicherter Existenz! — wie viele schwächende, lähmende, beschränkende, verzerrende Einflüsse, denen der hilflos Vereinzelte ausgesetzt ist, werden dadurch beseitigt!

Auch dies Alles auszuführen ist nicht von Nothen, da zumal die materiellen Vortheile der wirtschaftlichen Vereinigung vieler kleiner Erwerbe, zu gemeinsamem Ankauf gewisser Lebensbedürfnisse in größerer Quantität und zum Preise der ersten Hand, oder doch des großen Marktes (z. B. durch die Erfahrung der sog. Sparvereine) Jedem bekannt sein müssen, der sich irgend um diese Dinge bekümmert hat. Auch auf die Wohnung, eine Hauptursache des gegenwärtigen schlechten Zustandes und der unerläßlichen Bedingung jeder nachhaltigen gründlichen Verbesserung, ist dieser Grundsatz neuerdings in dem leider bisher noch nicht ausgeführten Plane der sog. Berliner Baugesellschaft angewendet worden.*) Hier ist sogar die Möglichkeit der Erwerbung eines eigenen Herdes auf diesem Wege über allen Zweifel nachgewiesen. Es dient uns aber zu nicht geringer Bestätigung der Ausfühbarkeit unseres Plans, wie wir ihn im Wesentlichen schon vor zwei Jahren (Janus 1846 Heft 7. 8.) ausführlich dargelegt haben, daß (wie es scheint ganz unabhängig davon) Männer von so viel praktischer Erfahrung zu einem im Wesentlichen ganz analogen, wenn auch weniger umfassenden Resultat gekommen sind.

Es handelt sich in der That nur darum, dasselbe Princip, was sich bei den Sparvereinen in einer sehr theilweisen, beschränkten Anwendung durchaus bewährt hat, auf alle Zweige der Oekonomie einer Arbeiterfamilie, auf alle Bedürfnisse eines besondern Zustandes dieser Klasse auszudehnen. Die Grenzen, welche dieser Anwendung zu setzen sind, werden nur da zu finden sein, wo die Selbstständigkeit des Familienlebens gefährdet werden könnte, die unter allen Umständen als Grundlage jedes wahrhaft gesunden Volkslebens festzuhalten ist, auch wenn wirklich deren Preisgeben (wäre es auch nur z. B. in gemeinsamer Küche und Mahlzeit) die größten materiellen Vortheile verspräche. Damit ist hoffentlich schon jede Analogie mit den bekannten Plänen, oder Träumereien eines Fourier,

*) Man vergleiche die nicht genug zu empfehlende Schrift: „Die Idee und Bedeutung der Berliner Baugesellschaft von Dr. Gäbler.“

Owen, Cabet zurückgewiesen. Aber auch die unzweifelhafte Thatsache, daß die Vortheile der Verbindung vieler kleinen Summen zu einer großen mit der Menge der Beiträge und der Größe der zu gemeinsamen Bedriebe zu verwendenden Summe in fast geometrischem Fortschritt steigen, darf nicht übersehen lassen, daß eine solche massenhafte Association bei allen materiellen Vortheilen doch überwiegende moralische Nachteile und Schwierigkeiten der Leitung mit sich führt, welche nur in kleinern, übersichtlichern organischen Gruppen zu vermeiden sind.

Obgleich nun hier zunächst und hauptsächlich nur die Rede ist von der Vereinigung einer gewissen Anzahl von Arbeitern zu gemeinsamer Oekonomie mit Benützung aller der Vortheile, welche das größere Kapital bietet, so soll doch damit die Benützung derselben Vortheile hinsichtlich der Arbeit selbst keinesweges ganz ausgeschlossen sein. Vielmehr wird eine solche organische Association der Arbeiter auch in vielen Fällen die beste Grundlage und Vorbereitung für eine zweckmäßige Organisation der Arbeit sein können, sofern man darunter eben eine Verschmelzung der Interessen des Kapitals und der Arbeit in einem engeren Kreise, für einen oder mehrere Erwerbszweige versteht. Diese Seite der Sache steht uns aber hier nur im Hintergrund und als Ausnahme, weil solche Fälle vorläufig wirklich nur als Ausnahmen vorkommen werden. Ohne dies daher weiter auszuführen, dürfen wir es vielmehr wohl gerade als einen eigenthümlichen und wesentlichen Vorzug dieses Plans hervorheben, daß er bei jeder irgend zweckmäßigen Art der Organisation der Arbeit, also auch unter den gegenwärtigen Verhältnissen vollkommen und jeden Augenblick und überall ausführbar ist — daß er auch unter den ungünstigsten Umständen, bei dem niedrigsten Lohn, dennoch die dem Arbeiter gegenwärtig zügängliche Summe von Lebensgenüssen aller Art mindestens verdreifacht.

Nun aber besteht nicht bloß einer der Hauptvortheile dieser ökonomischen Association, dieses Wirtschaftsvereins darin, dem Arbeiter eine seinen Bedürfnissen entsprechende Wohnung zu billigstem Preise und damit eine unererschöpfliche Quelle des sittlichen, geistigen und physischen Wohls zu sichern; sondern, wie wir gleich sehen werden, gehören gewisse bauliche und damit verbundene wirtschaftliche Einrichtungen zu den wesentlichen Bedingungen der vollen Entwicklung aller Vortheile des wirtschaftlichen Vereins. Die Einrichtungen, die Beschaffenheit und Lage der unendlichen Mehrzahl der gegenwärtig zu Arbeiterwohnungen dienenden Gebäude ist der Art, daß von deren Benützung bei dieser Reform im Allgemeinen gar nicht die Rede sein kann. Ja, auch wo dies zur Noth und mit mancherlei sehr kostbaren Veränderungen möglich wäre, da würde dies eher ein Nachtheil als ein Vortheil sein; denn grade die sittliche, geistige und physische Wirkung der Verpflanzung in eine neue frische Erde und Atmosphäre ist hier sehr hoch anzuschlagen.

Genug, die Gründung neuer Wohnplätze zum Theil in neuen Dertlichkeiten gehört sehr wesentlich zu dem ganzen Plan, und wir wissen für diese Seite der Sache keine andere und bessere Bezeichnung als die einer innern Ansiedelung oder Colonisation, im Ge-

genfah zu der äußern Colonisation durch Auswanderung nach fremden Ländern oder Welttheilen. Doch ist nicht zu verkennen, daß dieser Ausdruck leicht zu Mißverständnissen Anlaß geben kann, welche der Sache gerade bei Einsichtigern nachtheilig werden könnten. Mancher nämlich denkt dabei an Auswanderung nach einem Gebiete, das ebenfalls in bedeutender Entfernung von dem Ort zu suchen, wo der Arbeiter bisher gelebt und Arbeit gefunden oder doch gesucht hat — an eine Ansiedelung in bisher gar nicht oder nur wenig bewohnten Gegenden, wo Arbeit und Erwerb erst durch diese Ansiedelung geschaffen werden soll. Dabei fallen natürlich dem Kundigen sogleich die im Ganzen wenig erfreulichen, zum Theil sehr abschreckenden Resultate der sog. Armencolonien z. B. in Holland und Dänemark ein. Wegen die Vortheile und Nachtheile aller solcher Gedanken und Vergleiche müssen wir nun unsere innere Ansiedelung von vorne herein auf's entschiedenste verwahren. Hier handelt es sich nur darum, für jeden Arbeiter beiderlei Geschlechts der in irgend einem Zweige der nationalen Gewerbsthätigkeit Arbeit findet, neue und bessere Einrichtungen in dem Bereiche der Arbeit, der Kundenschaft, auf die er schon angewiesen ist, zu gründen. Es handelt sich nur darum in der Nähe dieses Kreises und Bereichs eine neue Ansiedelung, neue und auf die Bedürfnisse des Wirtschaftsvereins berechnete Wohnungen und andere zweckdienliche Gebäude zu errichten. Und hier können vielfach dieselben Lokalitäten, Stadtgegenben benutzt werden, wo der Arbeiter schon jetzt wohnt; in der Regel aber und für größere Gruppen werden andere Punkte wohl vorzuziehen sein. Dabei kann der nicht ganz zu vermeidende Nachtheil etwas größerer Entfernung, theils durch beschleunigte erleichterte Kommunikationsmittel auf Kosten des Vereins sehr vermindert, theils durch anderweitige große Vortheile aufgewogen werden, immer aber in der Voraussetzung, daß dabei kein die Arbeit und Kundenschaft wesentlich gefährdender Verlust an Zeit und Kräften Statt findet. Von einer Ansiedelung in bisher unbauten, unbewohnten Gegenden kann nur die Rede sein für solche Arbeiter, welche an ihrem bisherigen Wohnort keine Arbeit finden, oder für diejenigen, die überhaupt noch keinen bestimmten Wohn- oder Arbeitsort haben, einen solchen aber suchen und bedürfen. Auf diese Fälle werden wir später zurückkommen und wollen hier nur der Verwechslung mit jener andern und zahlreichern Klasse von Ansiedelungen vorbeugen.

Nach allen diesen — wie die Sachen, die Ansichten und die Einnahmen einmal sind, leider nicht überflüssigen Einleitungen und Verwahrungen — kommen wir nun zur Sache. Wir schlagen eine umfassende Entwicklung des Grundsatzes der wirthschaftlichen Vereinigung und inneren Ansiedelung der Arbeiter in ganz Deutschland, zunächst aber in Preußen, nach folgenden, in der Verschiedenheit, der Bedürfnisse gebotenen drei Klassen vor, wobei wir aber, wie gesagt, nur diejenigen Arbeiter im Auge haben, welche schon jetzt in bestimmten Kreisen ihre Arbeit, in gewöhnlichen Zeiten wenigstens, finden. Die erste Klasse bilden Ansiedelungen von 100—500 Familien in möglichst geringer Entfernung von dem bisherigen Kreise ihrer Arbeit und Kundenschaft, aber

doch mit Rücksicht auf den Preis von Grund und Boden — also besonders in der unmittelbaren Nähe größerer Städte, in Vorstädten, oder auch wo die Verhältnisse günstig sind in den Städten selbst; aber auch auf dem Lande in der Nähe größerer Mittelpunkte der Arbeit, als Fabriken oder Bergwerke, oder in geeigneter mittlerer Entfernung von geringern Arbeitsquellen, wie sie einzelne Dörfer und größere Landwirthschaften darbieten. Die zweite Klasse bilden kleinere Associationen von 20—100 Familien in solchen Fällen und Lokalitäten; wo größere Ansiedelungen entweder nicht nöthig, nicht wünschenswerth oder wegen der Kosten nicht möglich erscheinen — also theils auf dem Lande bei sehr dünner und armer Bevölkerung, theils in größeren Städten, in solchen Gegenden, wo eine gewisse Anzahl von Arbeitern oder besonders von kleinen Meistern, kleinen Leuten im Stande und geneigt sind, die durch den höheren Preis des Grund und Bodens und die geringere Zahl der Theilnehmer bedingte Beschränkung der Vortheile der Association mit den Vortheilen der centralen Lage zu übertragen. Die baulichen Einrichtungen werden sich hier einigermaßen nach der Zahl der Theilnehmer richten müssen, immer aber wird eine bequeme, gesunde, abgeschlossene Wohnung mit eigenem Eingang und Hofraum für jede Familie unerlässlich und auch hier die Befriedigung mancher wirthschaftlichen Bedürfnisse durch gemeinsame Einrichtungen wohlfeiler und besser zu beschaffen sein, als es die einzelne Familie konnte; auch für einen gemeinsamen Garten oder Rasenplatz wird in der Regel Rath zu schaffen sein. Die dritte Klasse bilden Vereine von 10—50 Familien, oder von 50—200 einzelnen, ledigen Arbeitern; diese sind in größeren Gebäuden unterzubringen, die zwar die eigenthümlichen Vorzüge kleinerer selbstständiger Wohnungen, namentlich bei ländlicher oder halbländlicher Umgebung ausschließen, aber bei zweckmäßiger Einrichtung dennoch große Vortheile gewähren können.

Eine weitere Ausführung dieser allgemeinen Grundzüge würde für alle drei Klassen hier zu weit führen, wir erlauben uns nur über die erste Klasse noch einige nähere Andeutungen, deren Anwendung auf die übrigen mit Berücksichtigung der veränderten Bedingungen und Bedürfnisse ohnehin nahe genug liegt. Im Allgemeinen nun muß an jede Bauunternehmung der Art die Anforderung gestellt werden, daß dabei Nichts von allem dem versäumt werde, was der gegenwärtige Stand aller bei einem solchen Bau betheiligten Künste und Wissenschaften, also zumal auch der Gesundheitspflege vorschreibt zur Beschaffung einer nach dem gegebenen Maße der wahren Bedürfnisse und billigen Wünsche der Bewohner bequemen, angenehmen und gesunden Wohnung. Selbst die so notwendige Sparsamkeit muß sich gerade darin zeigen, daß Nichts von allem, was in dieser Hinsicht wirklich nöthig — namentlich in der Vorbereitung des Grund und Bodens, in der allgemeinen Anlage — unterbleibt oder nachlässig hergestellt werde. Aber auch angenehme Formen dürfen durchaus nicht versäumt werden, soweit sie sich mit der nöthigen Sparsamkeit vertragen. Daß dies aber in sehr hohem Grade möglich, beweist so manches englische Cottage, so manche Hütte im bairischen Gebirge. Was die einzelnen

Wohnungen betrifft, so werden, je nach der Zahl und der Ausdehnung der Räume und dem ganzen Zuschnitt, mehrere Klassen anzunehmen sein, von denen je nach dem Bedürfnis und den Bedingungen der Lokalitäten die eine oder die andere als die für diesen oder jenen Fall passendere gewählt werden mag. Auch in derselben Ansiedelung wird eine gewisse Mannigfaltigkeit nicht auszuschließen sein. Die geringste Klasse würde etwa eine Stube, eine Kammer und Küche, die beste Klasse zwei Stuben, zwei Kammern und Küche enthalten, wobei denn die verschiedene Größe wieder für mehrere Unterabtheilungen Raum läßt, doch so, daß auch für das geringste Maß das Genügende festgehalten würde. Für alle Klassen aber wird das Princip möglichster Selbstständigkeit und Abgeschlossenheit jeder einzelnen Familienwohnung mit ihrem kleinen Garten und Hofraum festzuhalten; und daher nicht mehr als höchstens vier Wohnungen unter ein Dach zu bringen sein. Die pekuniären Vortheile größerer Vereintigung in mehreren Stockwerken und unter einem Dach muß den Vortheilen für die sittliche und körperliche Gesundheit nachstehen, welche nur unter jenen Bedingungen zu erlangen sind. *) Auf je vier oder mehr Wohnungen würde eine Senkgrube u. s. w. kommen.

Einen wesentlichen Theil dieser Ansiedelung bildet ein größeres Gebäude für alle die Zwecke, welche eben eine unmittelbare gemeinsame Betreibung von Seiten der Vereinswirthschaft gestatten oder fordern. Hier nun werden nicht bloß Räume für die gemeinsamen Vorräthe (Stallung einbegriffen), dann für Verwaltung und Berathung, für Erholung, Unterricht, Erbauung, Krankenpflege einzurichten sein, sondern es werden gerade hier auch solche Einrichtungen Statt finden, welche einer Wirthschaft auf dem größten Fuße so unermessliche Vortheile vor einer kleinen gewähren, namentlich auch, indem sie die Anwendung so mancher Erfindungen der Mechanik, Chemie und Physik gestatten, die nur im Großen mit Vortheil ausführbar sind. **) Dahn rechnen wir namentlich zweckmäßige Apparate für die Erzeugung von Licht und Wärme und Beschaffungen eines reichlichen Zuflusses an gutem Wasser. Gaslicht wird nach allen Theilen der Ansiedelung geleitet, Wärme jedenfalls nach allen Theilen des Centralgebäudes, zumal aber nach dem Bad-, Wasch- und Badehaus. ***) Ob den einzelnen Wohnungen wie das Licht so auch die Wärme von diesem Centrum aus zugeleitet werden kann, wird von weiteren Erfindungen auf

*) Doch möchte immerhin nach Umständen eine solche Ansiedelung auch ein größeres Gebäude mit mehreren Wohnungen, besonders für ledige Arbeiter oder Arbeiterinnen haben.

**) Unter so vielen wichtigeren Punkten heben wir nur einen hervor, wo die vereinzelte Hülflosigkeit der gegenwärtigen Zustände so unendlich schwer auf dem Arbeiter lastet; wir meinen die Aufbewahrung von Wintervorräthen aller Art und die anderweitige Verwendung auch theilweise schadhast gewordener Kartoffeln, Rüben u. s. w.

***) Auch ein Brauhaus dürfte in vielen Fällen vortheilhaft sein; daß aber jedenfalls jede Ansiedelung der Art zugleich einen antisyphilitischen Mäßigkeitsverein bildet, wird nicht ihr geringster Vorzug sein.

diesem Gebiete abhängen; warmes und kaltes Wasser aber wird jedenfalls durch Röhren überall hinzuleiten sein. Auch eine Dampfmaschine dürfte eventuell, bei verhältnißmäßig geringen Kosten, von großem und mannigfachem Nutzen sein — besonders wenn die Association sich auch mit eigener Fabrikation befaßt. Endlich werden in der Nähe des Centralgebäudes zu Bier-, Obst- und Krautgärten, auch ein Turnplatz einzurichten sein — unbeschadet eines ausgedehnteren landwirthschaftlichen Anebaus, wo die Umstände ihn vortheilhaft erscheinen lassen. Ueberhaupt aber versteht es sich auch hier von selbst, daß verschiedene Klassen je nach dem vollern oder ärmlischeren Zuschnitt der ganzen Einrichtung anzunehmen sind. Wieviel namentlich von den oben angeedeuteten großwirthschaftlichen Anstalten auch bei den andern oben bezeichneten Arten der Association und Ansiedelung anzuwenden, wird sich nach Umständen leicht ermesen lassen.

Was nun die Ausführung und Ausführbarkeit dieser Vorschläge betrifft, so sind begreiflich so viele und mannigfaltige lokale Bedingungen und Bedürfnisse denkbar, daß die Darstellung im Einzelnen auch hier viel zu weit führen würde, und für jeden Urtheilsfähigen wird es ohnehin genügen, einen einzelnen Fall unter solchen Voraussetzungen hervorzuheben, die als ein mittlerer Durchschnitt der bestgestellten Arbeiter großer Städte gelten können, von wo aus dann die Anwendung nach Oben und Unten unter günstigeren oder ungünstigeren Voraussetzungen mit der erforderlichen Berücksichtigung der abweichenden Umstände leicht zu machen sein wird.

Wir nehmen 400 Arbeiterfamilien zu 1200 Arbeitern an, deren jeder in 250 Tagen des Jahres 12 Sgr. täglich zu der gemeinsamen Wirthschaft beitragen kann, so daß für diese eine jährliche Einnahme von 120,000 Rthln. erwächst — ganz abgesehen von dem Erwerb, der eventuell der Association durch Ausbeutung eines gemeinsamen Geschäfts erwachsen könnte. *) Sehen wir nun, was wir für diese Leute be-

*) Zur Erläuterung bemerken wir, daß es ganz gleichgültig ist, wie der oben angenommene Erwerb sich auf die einzelnen Familien oder deren Glieder vertheilt, indem es nicht schwer sein wird, hier die nöthigen Compensationen eintreten zu lassen; doch rechnen wir durchschnittlich drei Arbeiter auf eine Familie, wobei zwei oder mehr unerwachsene aber erwerbsfähige Kinder als ein Arbeiter, drei erwachsene Arbeiter oder Arbeiterinnen aber als eine Familie gerechnet sind. Die Annahme von 12 Sgr. in 250 Tagen ist schon jetzt gewiß nicht zu hoch, sondern paßt auf viele Tausende von Arbeiterfamilien; wieviel mehr dann, wenn die Association erst in's Leben getreten ist und die Erwerbsmittel der Theilnehmer, namentlich in Nebenstunden und freien Tagen, z. B. durch Gartenbau, Seidenbau, Flecht- und Holzarbeiten, gesteigert sind. Aber auch jetzt schon giebt es viele Tausende von Arbeitern, bei denen die ser Ansat viel zu gering wäre. Wenn aber der von den Vorstehern und Nachhabern der neuesten Zeit verheißene Aufschwung der Industrie, des Handels, der Schifffahrt nur einigermaßen zur Wahrheit wird, so würde unsere Annahme ohne Zweifel nur als Minimum gelten können. Auf die Möglichkeiten des Erwerbs durch ein Associationsgeschäft soll hier nicht weiter eingegangen werden, da darüber keine durchschnittliche Regel aufzustellen ist, und solche Fälle für's erste wohl immer nur als Ausnahmen stattfinden werden; auf ein sehr wichtiges und bisher für den Arbeiter ganz verlorenes, ja zum vielfachen Schaden gereichendes Produkt muß aber noch hingewiesen werden — die Düngerkost.

dürfen, und wie weit sich mit dieser Einnahme kommen läßt! Wir brauchen 400 Wohnungen (etwa zu zwei Stuben, eine Kammer und Küche) je vier unter einem Dach (mit eigenem Eingang u. s. w.), so daß jedes Haus für 1300 Rthlr. alle zusammen also für 125,000 Rthlr. herzustellen sein dürften; dann ein Centralgebäude nebst Inventar zu 30,000 Rthlr. und Grund und Boden für 45,000; so daß wir für die erste Anlage 200,000 Rthlr. rechnen müssen. Eine solche Summe besitzen wir nicht, aber sie wird (entweder vom Staat oder sonst — wie wir weiter sehen werden) zu 5 Procent vorgestreckt; dazu rechnen wir 1 Procent für Reparatur und Affekuranz, 2 Procent für Verwaltung und Unterricht und 4 Procent für Amortisation — zusammen also 10 Procent oder jährlich 20,000 Rthlr., welche von vorne herein von unserer Jahreseinnahme abzuziehen sind, womit aber den Mitgliedern das volle Eigenthum binnen 25 Jahren gesichert wäre. Für den begreiflich sehr häufigen Fall eines Wechsels unter den Theilnehmern, lassen sich gar manche Einrichtungen denken, wodurch die Verwerthung und Uebertragung der während einer gegebenen Zeit erworbenen besitzlichen Rechte entweder an den Nachfolger oder an den Verein selbst zu sichern und zu reguliren wäre. Ohne desfalls auf Einzelheiten einzugehen, erinnern wir beispielsweise an die einschlagenden Bestimmungen der trefflichen Statuten der Berliner Baugesellschaft. Endlich dürfte hier noch zu erwähnen sein, daß der Beitrag von 12 Sgr. zwar als Minimum feststeht, daß es aber dem Einzelnen unbenommen bleibt, durch einen größern Beitrag sich besondere Vortheile zu sichern, wobei namentlich auch die Errichtung einer Sparkasse für die Glieder einer oder mehrerer Associationen zu empfehlen sein dürfte.

Nach Abzug nun aber jener stehenden Posten, womit Wohnung Verwaltung, Unterricht aller Art in befriedigendster Weise gedeckt ist, bleiben für Bestreitung aller übrigen Bedürfnisse der Vereinswirthschaft jährlich 100,000 Rthlr. übrig. Schwerlich aber wird Jemand im Ernste behaupten, daß der Verein, wenn er mit dieser Summe seine Beziehungen zur ersten Hand und auf dem großen Markt eröffnet, mit Benutzung der in dem Centralgebäude gegebenen ökonomischen Vortheile, seinen Mitgliedern die Befriedigung aller verständigen, billigen Wünsche (mit Inbegriff der Krankenpflege, und gelegentlicher Vorschüsse) nicht verbürgen könnte — und zwar bei geeigneten Vorsichtsmaßregeln auch in schlechten Zeiten und in solchem Maße, wie der einzelne Arbeiter unter den gegenwärtigen Verhältnissen sie bei doppelt und dreifach höherem Verdienst sogar in bloß materielle Hinsicht nicht beschaffen konnte. Wie hoch aber die sittlichen und geistigen Vortheile einer solchen Gemeinschaft im Gegensatz zu den Folgen

Wer die neuesten Entwicklungscrisen der englischen Landwirthschaft und die absolute Nothwendigkeit der Nachseherung der unserigen kennt, der wird keinen Augenblick in Abrede stellen, daß in dem Ufalle aller Art, den 400 Familien liefern, ein bedeutendes Kapital steht, was nur einer zweckmäßigen Ausbeutung bedarf. Aber schon zur Befruchtung des eigenen Grund und Bodens auch unter den ungünstigsten Umständen ist dies Produkt von außerordentlicher Wichtigkeit für die Association.

jener Isolation anzuschlagen, wenn anders der rechte Geist und die rechte Sitte darin herrscht, das mag jeder Urtheilsfähige ermessen.

Ueber die geschäftliche Einrichtung dieser Vereinswirthschaft und die Art und Weise der Vermittlung zwischen dem Ganzen, den Theilnehmern und den Kunden werden wenige Worte hinreichen, um zu beweisen, daß es die einfachste Sache von der Welt ist. In dem Verhältniß der Arbeiter zu den Arbeitgebern, zu den Kunden wird Nichts Anderes geändert, als daß beiden freigestellt wird, sich der Vermittlung eines mit der Kasse der Association zu verbindenden Arbeitsnachweisungsbureau zu bedienen, welches dann auch die Einkastung des Lohns besorgen würde.*). Dies wird ohne Zweifel als das bequemste und Einfachste die Regel werden; aber es kommt darauf sehr wenig an, denn die Hauptsache liegt in beiden Fällen in dem folgenden Punkte: der Arbeiter zahlt seinen Beitrag an die Kasse in üblicher Landesmünze und erhält dagegen eine derselben entsprechende Marke — etwa eine Art von Rechenpfennigen, welche geradezu die Landesmünze nachahmen könnten, d. h. Thaler, Zehngroschenstücke bis zum Pfennig hinunter, natürlich mit Vermeidung der Möglichkeit einer falschmünzerischen Verwechslung. Während nun die Association mit dem eingezahlten wirklichen Gelde im Großen operirt, ihre Vorräthe mit allen Bedürfnissen des Arbeiters (auch Kleidungsstücke, Hausgeräth, Arbeitsgeräth)**) versteht, kann der Arbeiter mit seinen Rechenpfennigen sich aus diesen Vorräthen Alles kaufen, was er bedarf oder wünscht — ganz in derselben Weise und mit derselben Freiheit, der Individualität und Selbstständigkeit der Familienökonomie, wie dies gegenwärtig der Fall ist, wenn er im Keller, beim Krämer u. s. w. kauft; aber mit dem großen Unterschied, daß er dann (da die Association nur ihre Kosten deckt) die beste Waare zum geringsten (ersten) Preise erhält, während er jetzt für die schlechteste Waare den höchsten Preis bezahlt. Es leuchtet ein, daß auch weitere Einzahlungen über den festen Beitrag hinaus ganz auf dieselbe Weise behandelt werden können, sofern (wie gesagt) der Einzahler nicht vorzieht, sich bei der Vorschuss- oder Sparkasse zu betheiligen, für deren Zinszahlungen sich wieder mancherlei mehr oder weniger zweckmäßige Einrichtungen denken lassen. Was endlich die eigentliche Eröffnung dieser Wirthschaft betrifft, so wird eine anticipirte Einzahlung etwa von fünf Thalern auf jede Familie keine Schwierigkeit haben, sofern diese Familien nur frühzeitig ihren Entschluß fassen und z. B. wöchentlich eine Kleinigkeit von ihrem Lohn zurücklegen. Jene Einlage aber würde bei unverschuldetem Austritt von Seiten des Vereins zurückzuerstatten sein, der sich selbst an die statt der ausgetretenen eintretende Familie halten würde.

*.) Auch die Verhandlungen mit den Arbeitsgebern über die Höhe des Lohns würde Sache dieser Behörde als Vertreter des Vereins sein, und es leuchtet ein, wie viel vortheilhafter diese Stellung gegen die des einzelnen Arbeiters oder tumultuarischer Massen ist.

**.) Ob und wie weit die Association hier an die Arbeit ihrer eigenen Glieder gewiesen sein soll, lassen wir dahin gestellt.

Wir haben hier ausschließlich von einer größeren Vereinsansiedelung gesprochen und überlassen dem sachkundigen Leser, die Anwendung der wesentlichen Sätze und Grundsätze dieser Einrichtung mit den durch die Verschiedenheit der Verhältnisse gebotenen Abänderungen auf jede andere Klasse von Vereinen und bei einer weniger vollständigen Entwicklung der Vorthelle gemeinsamer Wirthschaft im Großen. Dagegen haben wir nun hier noch die sehr wichtige und schwierige Frage zu erörtern: wie solche Arbeiter unterzubringen, die entweder überhaupt oder doch in ihrem dermaligen Wohnort keine Arbeit finden? Hier nun müssen wir wieder sehr verschiedenartige Verhältnisse unterscheiden, deren statistische und polizeiliche Ermittlung in bestimmten Terminen (etwa alljährlich) Sache der Gewerbe-, Armen- und Gemeindepolizei und im Großen des Arbeitsministeriums sein wird.

Erstlich handelt es sich hier um solche Arbeiter, die eigentlich keine Arbeiter sind, indem sie entweder wegen Krankheit, Alter u. s. w. nicht arbeiten können, oder aus Faulheit nicht arbeiten wollen. Die erste Gattung fällt dem Armenwesen, die zweite der gesetzlichen Zwangsarbeit zu, entweder durch die nicht lange ausbleibenden Verletzungen bestehender, oder durch Anwendung entsprechender, neu zu gebender Gesetze. Mit beiden Klassen haben wir es hier nicht weiter zu thun.

Zweitens handelt es sich um arbeitsfähige und willige Arbeiter, die unter gegebenen Verhältnissen durch eigene Bemühung keine Arbeit finden. Diesen ist nicht anders zu helfen, als durch die Eröffnung neuer Arbeitsfelder. Unter diesen Arbeitslosen sind wieder zwei Hauptarten zu unterscheiden. Erstlich solche, die nur ein bestimmtes Gewerbe, Handwerk auszuüben fähig oder willig sind. Von diesen aber werden die Meisten ein neues Arbeitsfeld fürs erste wenigstens wohl nur durch wirkliche Auswanderung zu finden hoffen können; manche aber werden auch in der gleich zu erwähnenden Klasse innerer Ansiedelungen unterzubringen sein.

Bei diesen kommt besonders eine zweite Gattung Arbeitsloser in Betracht — die sehr große Menge der arbeitsfähigen und willigen Arbeitslosen; solche nämlich, die zu größern einfacheren Arbeiten der verschiedensten Art, besonders aber zu Erdarbeiten, im weitesten Sinne also (jedemfalls mit einiger Anleitung sehr bald) auch zu landwirthschaftlichen Arbeiten, dann als Handlanger u. s. w. zu gebrauchen sind. Und hier ist vor allen Dingen, wenn auch nicht für den Augenblick, doch für eine nähere oder fernere Zukunft die zahlreiche Klasse von Arbeitern in Betracht zu ziehen, welche bei auferordentlichen, ihrer Natur und Bestimmung nach vorübergehenden großen Arbeiten, z. B. besonders Eisenbahnen, hoffentlich auch bald bei großartigen Wasserbauten einen für den Augenblick reichlichen, aber eben vorübergehenden Erwerb haben. Ueber kurz oder lang werden sie als arbeitsfähige Arbeitslose, ja als Heimatlose da stehen; denn eine gewisse nomadische Lebensart ist bei jener Art von Arbeit wo nicht Bedingung, doch förderliche und bequeme Regel.

Für diese ganze zahlreiche Masse von Arbeitern gilt es nun

in dem Maaße, wie sie sich darbieten, und nach Abzug derer, welche sich zur Auswanderung entschließen, im Vaterlande neue Arbeitsfelder und Heimathen zu schaffen. — Dazu fehlt es nun allerdings, wie schon von vielen Seiten hervorgehoben worden ist, nicht an weiten und des ergiebigen Anbaus durchaus fähigen, ja zum Theil fruchtbareren Strecken deutschen Landes. Und so stehen wir an der großen Frage der Urbarmachung und Colonisation, z. B. eines großen Theils der norddeutschen Heiden — anderer viel günstigerer Gegenden nicht zu gedenken, wo es sich zum Theil nicht erst um Urbarmachung, sondern nur um zweckmäßigeren, ergiebigeren Anbau durch Parcellirung u. s. w. handelt. Diese Frage und namentlich die eigentliche landwirthschaftliche Seite derselben ausführlicher zu erörtern, ist hier nicht der Ort und ist nicht unser Beruf; unserm Zwecke können wir durch einige allgemeine Bemerkungen genügen.

Erstlich müssen wir auch hier gegen jede Einmischung mittelbar oder unmittelbar communistscher Grundsätze oder Beweggründe protestiren, wozu wir denn gleich die Auffassung und Voraussetzung rechnen, daß solche Arbeiten zunächst um der Arbeiter und eventuellen Ansiedler willen unternommen werden sollen. Sie sollen lediglich unternommen werden (gleichviel ob vom Staat oder von Privatleuten) weil und so weit sie eine vortheilhafte Anlegung (wenn auch nicht unmittelbar, doch auf die Länge) von Kapitalien versprechen, wobei allerdings der Staat mannigfaltigere, verwickeltere, entferntere Momente in's Auge fassen kann und soll, als der Privatmann. Hinsichtlich der Arbeiter aber handelt es sich nur darum, daß diejenigen, welche bei diesen Arbeiten wirklich erforderlich sind, so gestellt werden, und sich selbst so stellen und halten, wie es der wahre Vorthell der Unternehmung fordert, der ihren eigenen Vorthell mit bedingt. Damit nun ist von vorne herein Alles ausgeschlossen, was sich im Wesentlichen an manche sogenannte Armencolonien anschließen würde. Ausgeschlossen ist jede Ansiedelung sonst beschaffter Arbeiter ohne Aussicht auf anderweitigen Erwerb als den, welchen sie selbst aus einem ihren isolirten Arbeitskräften entsprechenden Stück Land ziehen können. Jede Urbarmachung oder Ansiedelung im Kleinen wird bei diesen Verhältnissen des Grund und Bodens, des Absages unvortheilhaft sein, und ohne einen anderweitigen Erwerb kann sich der kleine Ansiedler nicht halten. Wie hoch man auch die Vorthelle der Spatencultur mit Recht anschlagen mag, sie finden, zumal bei nicht sehr fruchtbarem Boden und ohne vortheilhaften nahen Absatz, nur dann Raum, wenn noch eine anderweitige materielle Grundlage vorhanden ist. Um es kurz zu sagen: zweckmäßiger und vortheilhafter Anbau solcher Heiden (sofern sie überhaupt anbaufähig) ist nur in der Weise denkbar, daß bedeutende Geldkräfte zur Ausbeutung im Großen verwendet, daß also eine angemessene Zahl von großen Dorf-, Acker- oder Viehwirthschaften (die Schaauszucht dürfte besonders zu beachten sein) gegründet werden. — Wieweit früher oder später in geeigneten Lokalitäten auch Fabrikanlagen, Ziegelbrennereien oder dergleichen damit verbunden, oder für sich bestehend errichtet wer-

den können, lassen wir dahingestellt. Diese Anlagen im Großen werden nun zunächst einer bedeutenden Zahl von Erd- und Bauarbeitern Beschäftigung geben. Aber wir dürfen diese nicht mit den eigentlichen Anstiedlern verwechseln. Sie gehören vielmehr in dieselbe Klasse in die gegenwärtig z. B. die Eisenbahnarbeiter gehören, und dürfen hauptsächlich auch aus diesen hervorgehen, nach Maßgabe des allmählichen Aufhörens der Eisenbahnarbeiten. Von der eigentlichen Anstiedlung kann nicht eher die Rede sein, als bis die großwirtschaftlichen Anlagen vollendet, die Land- oder Viehwirtschaften mit gesichertem Absatz durch geeignete Verkehrsmittel (Straßen, Kanäle, Zweigbahnen) *) eröffnet sind. Dann ist die Frage: wieviele Arbeiter können bei diesen Ausbeutungen beschäftigt werden? Wie können diese am besten für sich selbst sorgen, und wieweit und auf welche Weise können sie in dieser Beziehung auf Unterstützung von andern Seiten, namentlich von Seiten des Staates Anspruch machen? Und hier giebt es den keine andere Antwort als die, welche wir schon hinsichtlich aller andern Arten von Arbeitern gegeben haben: wirtschaftliche Vertreter in geeigneter häuslicher Anstiedlung. In der That treten nun jene Arbeiter vollkommen in dieselbe Lage, wie alle andern arbeitsfähigen und arbeitfindenden Arbeiter. Es gilt denn auch unbedingt für sie die Voraussetzung, daß bei billigem Lohn eine solche Einrichtung den Arbeitern auch auf diesen neuen Arbeitsfeldern in gewöhnlichen Zeiten Befriedigung aller wirklichen Bedürfnisse und billigen Wünsche, und auch in den schlechtesten Zeiten des Lebens Nothdurft sichern wird. Ob und wieweit ein mehr gebundenes Verhältniß zwischen diesen Arbeitern und jenen Großwirtschaften, als ihren Arbeitsquellen, an sich und für beide Theile erprießlich sein könnte, lassen wir hier unerörtert, da der Strom der Zeit wohl zu heftig gegen jede Gebundenheit der Art sich erheben würde. Eben so lassen wir dahingestellt, was nur unter bestimmten lokalen Voraussetzungen zu einer fruchtbaren Erörterung führen könnte: ob nicht in manchen Fällen ein Verein von Landwirtschaften (Bauergütern) mittlerer Größe an die Stelle eines solchen größern Gutes treten und sich eben durch vereinte Kräfte und Wirtschaft halten könnte? Gewiß würde auf diese Weise eine treffliche Ableitung für die in manchen Gegenden hervortretende Uebersättigung, nicht an Arbeitern, sondern an Bauern sich darbieten, und bei Parcellirungen schon bebauter, wohl gar fruchtbarer Gegenden dürfte dies Verfahren immerhin den Vorzug verdienen. **) Jedenfalls aber wird überall unbedingt als Regel gelten, daß man keinem Punkte mehr Menschen auf Lade als er tragen kann.

*) Die Eisenbahnstationen werden ganz von selbst angemessene Mittelpunkte für diese Heideanstiedlungen geben — wie dies sich in England schon vielfach zeigt.

**) Warum nicht überall gewisse Complexe von kleineren Gewerbebetrieben und sowohl städtischen, als besonders ländlichen Wirtschaften sich durch wirtschaftliche Vereinigung stärken sollten, sehen wir freilich nicht ein — doch liegt das jenseits der Grenzen unseres Gegenstandes.

Aus alle dem ergibt sich von selbst, daß die deutschen Heiden u. s. w. jedenfalls im Anfang ihrer Bewirtschaftung nicht im Stande sein werden, alle die Arbeiter als bleibende Anstiedler zu tragen, welche bei ihrer Urbarmachung u. s. w. Arbeit finden konnten. Dagegen aber ist auch nicht zu übersehen, daß wenn nur solche Anstiedlungen von vorne herein nicht verfehlt und überladen sind, die Verzehrungs- und Ertragsfähigkeit in jedem Sinne, also auch das Bedürfnis nach neuen und nachhaltigen Arbeiten und die Nachfrage nach Arbeitern aller Art sich allmählich weiter entwickeln wird. So wird von Jahr zu Jahr eine gewisse Anzahl von Arbeitern von jenen neuen Arbeitsfeldern absorbiert werden, und auch für arbeitslose Handwerker und Fabrikarbeiter der ältern Arbeitsfelder wird sich dort Arbeit finden. Es kommt also allerdings sehr viel darauf an, daß das Bedürfnis mit dieser Möglichkeit allmählicher Befriedigung einigermaßen gleichen Schritt halte; und dasselbe gilt hinsichtlich der Verwendung der nomadischen Arbeiter (besonders der Eisenbahnarbeiter) bei den Vorarbeiten jener Anstiedlungen und Urbarmachungen. Hier sind aber zwei Mittel denkbar, um das Verhältniß einigermaßen wenigstens zu reguliren. Erstlich richtige Vertheilung und Ablösung der aufhörenden oder beginnenden Arbeiten nach Zeit und Ort, wo dann für ein tüchtiges Arbeitsministerium eine bedeutende Aufgabe erwachsen würde. Zweitens aber Vorsorge, daß der reichliche Erwerb dieser Nomaden der Arbeit nicht so ausschließlich bloß dem Augenblick diene, daß daraus ein Rückhalt, eine Brücke für den arbeitslosen Uebergang von einem Arbeitsfelde zum andern und von dem letzten zur eigentlichen Anstiedlung gebildet werde. Viele Arbeiter der Art sind ohne Zweifel in der Lage, auch wenn sie selbst mehr oder weniger nomadischen, doch für ihre Familie und Zukunft durch Eintritt in einen jener wirtschaftlichen Vereine auf den bestehenden Arbeitsfeldern zu sorgen, wo sie ihr Domicil haben; sehr vielen, besonders ledigen Arbeitern der Art, aber wird nur dadurch zu helfen sein, daß man dasselbe Princip der Vereintigung den eigenthümlichen Bedingungen jenes Arbeitsverhältnisses, jener halb-heimathlosen nomadischen Zustände anpaßt — worauf im Einzelnen hier nicht einzugehen.

Trotz aller dieser Abzugskanäle für den allmählich sich ergebenden Ueberschuß dieser Arbeitskräfte wird auch hier immer eine gewisse Anzahl von Arbeitern übrig bleiben, denen nur durch Auswanderung zu helfen sein wird. Und in der That hängen die Auswanderungsfrage, die Arbeiterfrage und die Armenfrage so genau zusammen, daß sie nur Hand in Hand und in dieser Wechselwirkung wirklich gelöst werden können. Es ist dies schon deshalb gar nicht abzuweisen, weil allerdings durch die Bildung der großwirtschaftlichen Vereine eine gewisse Anzahl der Mittelglieder ausfallen werden, welche jetzt auf diesem Gebiete die kleinste Conjunction mit der Großproduktion vermitteln. Viele Krämer, Kellerwirthe u. s. w. werden auswandern müssen, darüber wollen wir Niemanden täuschen. So sehr aber diese Folge und Bedingung der Verbesserung der Arbeiterzustände zu beklagen ist, so erscheint sie jedenfalls als das geringere Uebel, und werden dabei durch-

aus keine bestehenden Rechte, ja nicht einmal Rücksichten der Billigkeit verlegt! Ueberdies ist von einer so allmätigen Veränderung die Rede, daß schon dadurch die schlimmsten Folgen sehr gebrochen werden. Hinsichtlich der Auswanderung aber gilt vor Allem, wie für jede andere Seite der Sache der Grundsatz, daß von einer communistischen Verpflichtung des Staats nicht die Rede sein darf. Auch der Auswanderer ist vielmehr lediglich an die Selbsthilfe zu verweisen und auch hier bietet das Princip wirthschaftlicher Vereinigung, den besondern Verhältnissen angepaßt, die einzige wirksame Hilfe.

Kehren wir aber zu der innern Anstiedelung zurück, welche jedenfalls durchaus als der Hauptpunkt festgehalten werden muß, so kann es begreiflich an Bedenken gegen jeden neuen Vorschlag der umfassenden Lösung einer so schwierigen Aufgabe nicht fehlen. Allen solchen Einwendungen hier im Voraus zu begegnen, wird man uns nicht zumuthen. Jedensfalls können wir uns wohl mit einiger Zuversicht darauf berufen, daß wir nach wiederholter reiflicher Erwägung und Berücksichtigung der uns bekannt gewordenen Zweifel und Bedenken zwar Schwierigkeiten, aber keine unübersteiglichen, ja auch nur erheblichen Hindernisse in der Sache sehen. Sehr viel wird allerdings auf die eigentliche Verfassung und Verwaltung der Vereine, auf ihre Stellung zum Staat, zur bürgerlichen und kirchlichen Gemeinde, so wie zu den bestehenden gewerblichen Corporationen und endlich der Vereine unter sich, durch eine gemeinsame Organisation, ankommen. In's Einzelne gehende Vorschläge in dieser Hinsicht scheinen uns hier nicht am Platz, weil sie nur in Beziehung auf bestimmte wirkliche Fälle und Voraussetzungen praktischen Werth haben könnten; diese aber sind zu mannigfaltig, um sie ohne sehr große Weitläufigkeit auch nur nach ihren Hauptunterschieden zu berücksichtigen. Soviel indes kann zuversichtlich behauptet werden, daß in alle dem keine großen Schwierigkeiten liegen. *)

Am meisten wird dabei ohne Zweifel aber auf die Ansichten, Stimmung, Bildung, Gesinnung, die Gewohnheiten, wirkliche oder eingebildete Bedürfnisse der Arbeiter ankommen; aber auch hier sehen wir zwar manche Schwierigkeiten, aber doch keinen Grund zur Hoff-

*) Dabei wird hauptsächlich in Betracht kommen: wer eigentlich den Verein gründet, das Anlagekapital vorstreckt u. s. w., und eben hier liegen, wie wir später sehen werden, sehr verschiedenartige Möglichkeiten vor. Eine der wichtigsten der damit zusammenhängenden Fragen ist die: wie weit auf Gleichartigkeit der Theilnehmer einer solchen Association hinsichtlich ihrer Beschäftigung und vielleicht ihres Erwerbs zu sehen sein dürfte. Aber gerade in dieser Beziehung lassen sich durchaus keine allgemeine Regeln feststellen, da je nach Umständen bald dies, bald jenes als zweckmäßig erscheinen kann. So wird z. B. eine Kunst, wenn sie eine solche Association gründen wollte, vielleicht nur ihre Gewerbsgenossen aufnehmen, während sonst eine große Mannigfaltigkeit der Beschäftigungen, namentlich auch mit Rücksicht auf die Bedürfnisse der Association selbst vorzuziehen wäre. Begründet sich die Association auf ein Fabrikunternehmen, so wird wieder Gleichartigkeit vorherrschen; aber auch die Aufnahme von Gliedern, die gar nicht zum Arbeiterstande gehören, braucht nicht ganz ausgeschlossen zu sein.

nungslosigkeit, sondern vielmehr sehr wesentliche Elemente und Bedingungen des Gelingens. Was zunächst die Bedürfnisse und Gewohnheiten betrifft, so sei es gestattet, nur einem Bedenken zu begegnen, welches einen gewissen Schein der praktischen Bekanntschaft mit jenen Verhältnissen für sich hat. „Die unendliche Mehrzahl der Arbeiter, sagt man, kann und will sich nicht in der Weise und in dem Grade binden, wie eine solche Vereinigung und Anstiedelung es fordert.“ — Soll dies so viel heißen, daß der Arbeiter gezwungen sein kann, um der Arbeit willen seine Wohnung zu oft zu wechseln, als daß er sich an einem Verein theilnehmen könnte, dessen ganzer Bestand die Vollzähligkeit seiner Mitglieder voraussetzt, denen er überdies eine der größten Vortheile, die er ihnen verspricht und wogegen ihnen bestimmte Leistungen obliegen, nur gewähren kann, wenn sie mindestens ein Jahr in diesem Verhältniß ausharren? Dies bezieht sich begreiflich auf die mittelbare Theilnahme des Einzelnen an der Amortisation des Anlagekapitals und wir wollen immerhin zugeben, daß es zwar nicht unmöglich, aber doch zu schwierig und weilkäufig sein würde, das aus dem Beitrag zu den Amortisationsprocenten dem einzelnen Theilnehmer erwachsende Guthaben in kürzeren als jährlichen Fristen zu liquidiren. Und überhaupt würde es schon deshalb und auch aus vielen anderen Gründen zwar nicht durchaus nothwendig, aber doch sehr wünschenswerth sein, daß die Theilnahme an einem derartigen Vereine, welche die Vortheile und Grundsätze der Vereinswirthschaft in vollem Maße entwickeln, mindestens auf ein volles Wirthschaftsjahr festgestellt werde. Allein erstlich schließt dies eine Theilnahme auf kürzere Zeit und mit gewissen Beschränkungen einiger Vortheile, also z. B. eben durch den Verlust jenes Guthabens nicht aus, wobei immer noch sehr große Vortheile vor der bisherigen vereinzelter Stellung zu erwerben wären. Zweitens aber ist die Zahl der Arbeiter (immer in dem weitern Sinne, den wir von vorne herein in Anspruch nahmen), welche wirklich durch die Natur ihres Gewerbes durchaus verhindert wären, ein volles Jahr in derselben Wohnung auszuhalten, welche wirklich gezwungen wären, an dem in so mancher Hinsicht sittlich und ökonomisch verderblichen vierteljährlichen Umzugsfieber Theil zu nehmen keinesweges sehr groß. Man zeige nur auch denen, die nicht schon ganz von selbst stabilere Gewohnheiten haben, ihren wirklichen verständlichen Vortheil in der Theilnahme an einem Verein, der diese Gewohnheit zur Bedingung macht, so werden bei weitem die meisten sich gar wohl und gern darein finden, und sogar einen wirklichen aber verhältnißmäßig geringen Nachtheil, z. B. durch etwas größere Entfernung, ohne Bedenken tragen. Und endlich wird gerade die Gegenwirkung gegen diese übermäßige Beweglichkeit des Arbeiterstandes als ein sehr großes Verdienst solcher Einrichtungen anzusehen sein, und ist schon die pekuniäre Ersparniß, noch mehr aber der geistige und sittliche Vortheil größerer Stabilität sehr hoch anzuschlagen. Bleibt nun aber dennoch eine bedeutende Anzahl, zumal von ledigen Handwerksgefelln, denen eine größere Beweglichkeit wünschenswerth, oder unentbehrlich sein mag, so wird für diese in den oben erwähnten weniger

vollständigen Vereinsanstalten, die sich mehr dem Zuschnitt einer Herberge nähern, in völlig genügender Weise geforgt werden können.

Bezieht sich aber jenes angebliche Hinderniß, der Nachtheil zu großer Gebundenheit oder die Scheu davor auf die Voraussetzung, daß der Arbeiter in den Pflichten und Rücksichten, die eine solche Gemeinschaft ihren Genossen ausdrücklich oder stillschweigend auferlegen müßte, eine zu große Beschränkung seiner individuellen Freiheit finden könnte? Dieser Einwurf kann in der That nur aus einem gänzlichen Mißverständnis oder Nichtverständnis unserer Vorschläge selbst hervorgehen, welche dem Mitglied einer solchen Association keine andere Beschränkung zumuthen als die, welche jeder halbwegs fleißige, ehrenhafte Arbeiter sich selbst auferlegt. Und eben dies ist denn auch hier durchaus der Fall, da keiner zum Beitritt gezwungen ist und jeder eine Stimme in der Feststellung und einen Antheil an der Handhabung der Gesetze der Association hat oder haben kann, zumal sofern die Arbeiter selbst die Einleitung der ganzen Sache übernehmen.

Diese Seite der Sache hat uns nun aber schon ganz auf das Gebiet der geistigen und sittlichen Bedingungen würdiger Gestattung und verständigen Sinnes der Arbeiter geführt, ohne welche allerdings von einer Verbesserung ihrer Lage auf diesem oder einem andern Wege nicht die Rede sein kann. Es wird auf ihre Befähigung zur wirksamen Selbsthilfe, Selbststreckung, Selbsterhaltung, Selbstständigkeit ankommen — es wird darauf ankommen, ob die Voraussetzungen, von denen die ganze Bewegung dieser Zeit ausgegangen ist, welche die Häupter dieser Bewegung hundertfach ausbeuten — ob die Voraussetzung einer Mündigkeit des Volks, als Lernmindestens in Beziehung auf dessen eigenen nächsten Beruf und Interessen gegründet ist, oder nicht! Wir nun unseres Orts gehören weder zu den Führern noch zu den Verführern und Schmeichlern des Volks, und müssen auch hier ehrlich erklären, daß wir jene Voraussetzung auf vielen andern Gebieten des Volkslebens als die große Gewaltslüge des Tages zurückweisen. Die Verantwortung derer, welche sie verbreiten und ausbeuten, möchten wir eben so wenig theilen, als wir Theil haben an der Verantwortlichkeit derer, welche früher irgend dazu beigetragen haben mögen, das Volk in der Unmündigkeit zu erhalten, die es nun solchem Mißbrauch von Seiten falscher oder thörichter Freunde Preis giebt. Jedenfalls aber sind wir auch hier berechtigt, die neue Zeit wenigstens in einem sehr mäßigen Sinne beim Wort zu nehmen, und überdies stehen wir so weit auch auf dem festen Boden eigener Beobachtung und Ueberzeugung. Was das Gebiet betrifft von dem hier die Rede ist, und worauf wir um so größere Wichtigkeit legen, weil hier allein die Vorbereitungen, die Bedingungen auch für politische Mündigkeit zu finden sind, so wissen wir zwar wohl, daß leider auch hier Tausende noch weit von einer wahren vollen Mündigkeit und Freiheitsfähigkeit entfernt sind; aber wir wissen auch, daß die Zahl der Arbeiter, welche die zu solcher Selbsthilfe erforderlichen Eigenschaften der Besonnenheit, der Mäßigkeit, der Ehrlichkeit, des Fleißes, der Ordnung, der Reinlichkeit u. s. w. in ge-

nügendem Maaße besitzen oder leicht erwerben würden, groß genug ist, um hinreichendes Material für den Anfang, und nicht bloß für eine, sondern für zwanzig solcher Associationen zu liefern. Man versuche doch erst einmal, was bisher nicht geschehen, die Arbeiter zur Theilnahme bei einem Unternehmen aufzufordern, was wirklich eine ausführbare Befriedigung ihrer billigen Wünsche und Bedürfnisse verspricht! Und wenn sie nicht drauf eingehn, oder sich unfähig erweisen, dann klage man immerhin, daß es ihnen an Urtheil, an Verständnis, an Anstelligkeit u. s. w. fehlt; aber eher nicht. Ist aber nur der Anfang gemacht und wird die weitere Entwicklung im Großen nicht überstürzt und verwirrt, so werden auch die weniger geeigneten und vorbereiteten Elemente von diesem Sauerteige durchdrungen und gehoben werden. Und hierbei kann nicht genug Gewicht darauf gelegt werden, daß unser Plan nur die volle bewußte Entwicklung von Keimen, von Pflanzungen ist, die in mannigfaltigster Form und Art weit und breit schon vorhanden sind.

Wenn wir nun auch, wie gesagt, nicht zweifeln, daß der gegenwärtige sittliche und geistige Zustand der arbeitenden Klassen geeignete Elemente für eine solche Organisation in hinreichender Menge darbietet, um wenigstens einen bedeutenden Anfang zu machen, so verkennen wir doch keinesweges, daß eine Nachhilfe und Theilnahme geistiger und sittlicher und zumal administrativer, organisirender Kräfte aus den Kreisen höherer, freierer Bildung und Lebensstellung im höchsten Grade wünschenswerth — ja, für eine irgend raschere Entwicklung unentbehrlich ist. Um dies einzusehen, braucht man nur an die nicht geringe Geschäftsbildung und Geschäftsübung zu denken, welche die Verwaltung einer jährl. Einnahme von 120,000 Rthlr. unter so eigenthümlichen Verhältnissen fordert, auch ganz abgesehen von der eventuellen Leitung eigener Fabrikunternehmungen. Eben so muß es einleuchten, wie wichtig es wäre, daß in jedem Verein einige Glieder wenigstens durch volles Verständnis der ganzen Idee und der Sache und besondere Thätigkeit geeignet wären, den Andern als Muster und Führer zu dienen, gleichsam den Sauerteig zu bilden, um das Ganze zu heben. Wie nun ist diesen Bedürfnissen abzuhelfen? Gewiß wird bei der Stimmung der Zeit Niemand an eine Einmischung der Regierung denken, obgleich sich hier ein sehr zweckmäßiges Feld z. B. für die Thätigkeit und eine beschriebene Vermehrung der Einnahme manches wackeren Subalternbeamten eröffnen dürfte. Daß ihre Berufung und überhaupt die Befriedigung jenes Bedürfnisses nicht vom Staat ausgehen kann, daß dieser hier schwerlich mehr zu wahren hat, als das allgemeine Aufsichtsrath, bedarf keiner Nachweisung.

Aber was dann? Nichts anderes als wieder die Association! Wir nehmen auch hier die Zeit in ihren großen Entschlüssen und Verheißungen beim Wort, wenn wir die Gründung einer Association von Männern der Bildung, des Fleißes, der Liebe zum Volk, der Geschäftskenntniß fordern, zu dem Zwecke die geeigneten geistigen, sittlichen und geschäftlichen (administrativen) Kräfte zu entwickeln, zu bilden und jenen Anstellungen in geeigneter Weise zur Verfügung zu

stellen. Wird der Nutzen, die Nothwendigkeit der Sache anerkannt und die Ausführung dennoch zurückgewiesen — so mögt ihr zusehen wie ihr auf die Länge eure Ansprüche gegen Vergangenheit und Zukunft geltend machen wollt! Wenn der wirkliche und erprobte Beruf hier entscheiden könnte, so wäre nach unserer Ueberzeugung nichts wünschenswerther und nahe liegender, als daß die unter dem Namen der „inneren Mission“ seit mehren Jahren thätigen Vereine hauptsächlich auch zu diesem ihrer Bestimmung durchaus entsprechenden Werke herangezogen würden. *) Allein es ist leider anzunehmen, daß der entschieden christliche Geist, welcher dieses Institut der alten Zeit belebt, im Allgemeinen den Mächten der neuen Zeit ein zu großes Aergerniß sein dürfte, und so muß es denn dieser überlassen bleiben, sich nach einem andern geistigen und sittlichen Hebel für solche Thaten der Liebe umzusehen. An den edeln Früchten aber wird man zu allen Zeiten den Baum erkennen, nicht an großen Worten.

Zuletzt aber bleibt uns immer noch die Hauptfrage zu erörtern: woher die Mittel, um auch nur eine, geschweige denn hunderte oder tausende solcher vereinswirthschaftlicher Ansiedelungen zu gründen? und wer soll sie gründen? Was den ersten Punkt betrifft, so sagen wir: die Mittel sind reichlich vorhanden und es kommt nur darauf an sie zu consolidiren, und in angemessener Weise wirksam zu machen. Das materielle Lebenswasser, um diese Felder zu befruchten, ist reichlich vorhanden, es strömt in Millionen Tropfen herab, aber weil der Boden nicht vorbereitet ist, weil nirgends Eisternen, Canäle und Dämme sind, um es zu sammeln und zu leiten, so strömt es fruchtlos ab, oder versiegt im Sande. Das Material ist reichlich vorhanden, nur das Bindemittel fehlt — und dies ist mit einem Worte zu bezeichnen: Vorschuß! — Der Hebel ist da, nur der Stützpunkt fehlt — wieder Vorschuß! Dies behaupten wir zuversichtlich von dem ganzen deutschen Vaterland, mit Ausnahme vielleicht von einigen Punkten z. B. in Schlessen und etwa im Erzgebirge, welche wir als Ausnahmefälle für außerordentliche Maßregeln auf sich beruhen lassen können, ohne daß daraus gegen unsere Vorschläge im Allgemeinen irgend ein Präjudiz erwachsen könnte.

Die Mittel sind reichlich vorhanden, wenn wir in Preußen (und nach Verhältniß in andern deutschen Ländern) etwa Drittheil Millionen Arbeiter zählen, deren jeder durchschnittlich (zwei oder mehr Rthlr. der als einen Arbeiter gerechnet) 8 Sgr. während 250 Tagen des Jahres verdient,**) so daß ihnen jährlich 166,666,500 Rthlr. im eigentlichen Sinne des Wortes durch die Hände gehen! Diese Ein-

*) Wir verweisen in dieser Beziehung auf die „fliegenden Blätter“ des rauhen Hauses von Wischorn und zum Ueberfluß auf einem Aufsatz im Janus (Heft 2. 1845): Woher die rechten Leute nehmen?

***) Wie billig werden hier auch die Leistungen in natura zu veranschlagen sein, welche den Arbeitern in manchen Gegenden von den Arbeitsgebern (Gutsbesitzern u. s. w.) zukommen — und welche auch gegen den Verein fortgesetzt werden können.

nahme vertheilt sich natürlich in sehr verschiedenem Verhältniß auf verschiedene Klassen von Arbeitern, und danach werden sich auch verschiedene Klassen der zu befriedigenden Wünsche und Bedürfnisse annehmen lassen; mit Zuversicht aber läßt sich behaupten, daß die Mittel und Kräfte jeder Klasse, sofern sie nur von dem Fluch hilfloser Vereinzelnung befreit und durch Vereinigung in der angeedeuteten Weise gesichert und vervielfältigt würden, vollkommen genügen müßten, um jene Wünsche und Bedürfnisse zu befriedigen. Auf einzelne Klassen einzugehen, würde hier zu weit führen, und es genügt auch hier eine Durchschnittsannahme. Wir lassen einmal jene Kleinern und weniger entwickelten Vereinswirthschaften fallen und nehmen an, daß 1,800,000 dieser Arbeiter (durchschnittlich zu je dreien) auf 600,000 Familien vertheilt in 1500 Vereinsansiedelungen von je 400 Familien in der oben angeedeuteten Weise untergebracht werden, jedoch (wie billig) nach einem beschränktern, als dem dort angenommenen Zuschnitt. Hier schlagen wir demnach die Auslagen jeder solchen Ansiedelung durchschnittlich nur so hoch an, daß das Anlagekapital für das Ganze 160 Mill. Rthlr. betragen würde. Davon würden die Zinsen und andere Abzüge (zu 10 Procent) in der oben bezeichneten Weise und darin also die jährlich Ausgabe für Wohnung und alle damit verbundenen Vereinsvorthelle, dann Verwaltung und Unterricht) 16 Millionen Rthlr. jährlich betragen. Da aber die jährliche Einnahme jener 1,800,000 Arbeiter 120 Mill. Rthlr. beträgt; so bleiben für die Wirthschaft und übrigen Ausgaben noch 104 Millionen übrig. Wir sehen aber wirklich nicht ein, wie Jemand im Ernst behaupten möchte, daß damit nicht (unter den angegebenen Umständen und Vorthellen) für alles Nöthige und Wünschenswerthe reichlich gesorgt werden könnte — die Erwerbung des freien Eigenthums nach 25 Jahren mit inbegriffen. Daß aber auch die übrigen 700,000 Arbeiter mit einer Einnahme von etwa 47 Mill. in den früher angeedeuteten unvollständigern Vereinswirthschaften ebenfalls ganz gut versorgt werden könnten, bedarf keiner Nachweisung. Wir können aber annehmen, daß hier ein Anlagekapital von 90 Mill. hinreichen würde, wodurch also der für die Vereinsansiedelung von drittheil Millionen Arbeiter erforderliche Vorschuß auf 270 Mill. gebracht würde.

Auf den ersten Blick mag diese Summe nun Manchen erschrecken; aber es wird sich bei ruhiger Betrachtung leicht ergeben, daß es sich in der That gar nicht um wirkliche Aufbringung und Verausgabung einer so großen Summe aus dem gegebenen Bestand des verfügbaren Nationalkapitals handelt. Vielmehr wird der bei weitem größte Theil desselben aus den durch die Anlage selbst neu entstehenden Werthen fließen. Nehmen wir z. B. an, daß die Anlage in Serien zu je zehn Millionen auf 25 Jahre vertheilt wird. Nun werden zwar im ersten Jahr wirklich zehn Millionen zu beschaffen sein, im zweiten aber werden in der That nur 9,100,000 Rthlr. aufzubringen sein, indem die Kapital- und Amortisationszinsen der im ersten Jahr angelegten Serie mit 900,000 Rthlr. abgerechnet werden müssen — gleichviel in welche Rubrik nun diese Einnahme gebracht werden mag. So wird aber die

wirkliche Mehrausgabe für jede fernere Serie von Jahr zu Jahr durch den Zins-Ertrag aller frühern Serien vermindert werden. Auf eine nähere Berechnung kann es hier nicht ankommen, da sie einestheils durch den jährlichen Zuwachs der Anlagen und Zinsen, andererseits durch die Abnahme beider in Folge der progressiven Amortisation etwas weilkäufig und verwickelt und bei einer ganz willkürlichen Voraussetzung der Serienvertheilung unnütz sein würde. Das Resultat aber dürfte sich wohl sicher so stellen, bei einer Vertheilung, welche binnen 25 Jahren das ganze Niveau der arbeitenden Klassen so sehr erhöhen und so sicher stellen würde, daß die Aufgabe als gelöst anzusehen wäre, würden schon nach dem zwölften Jahre etwa die erwachsenden Zinsen hinreichen, um die weiteren Auslagen zu decken. Es würde aber dann mit der Anlage der letzten Serie der erste Verzinsung ein, und fünf und zwanzig Jahre später alle andern bis zum letzten das freie Eigenthum des neu geschaffenen Besitzthums erlangt haben.

Aber bei weiterer Betrachtung stellt sich die ganze Sache noch viel günstiger heraus. Es ist nämlich erstlich nicht mehr als billig, daß wir den Auslagen gegenüber nicht bloß den unmittelbaren Ertrag an Zinsen berechnen, sondern, daß wir auch die Vermehrung des Nationalreichtthums im Allgemeinen in Anschlag bringen. An genaue Berechnungen nun wird hier wohl Niemand denken, eben so wenig aber wird irgend ein Sachkundiger in Abrede stellen, daß in Folge einer solchen Vermehrung des zahlungsfähigen Verbrauchs von Lebensbedürfnissen aller Art bei den arbeitenden Millionen für die fruchtbare Arbeit selbst ein außerordentlicher Aufschwung nebst allen damit in Verbindung stehenden erfreulichen Erscheinungen der Volkswirtschaft eintreten werde. Dies weiter auszuführen ist hier nicht der Ort; aber Niemand, der sich irgend ernstlich mit diesen Fragen beschäftigt hat, wird die unermessliche und wohlthätige Bedeutung einer solchen Entwicklung für Fabrikwesen, Landwirtschaft und Handel verkennen. Daß auch der Staat durch Abgaben aller Art seinen direkten Vortheil aus diesem Aufschwung ziehen wird, versteht sich von selbst, und auch diese Einnahmeposten, wie hoch oder niedrig man sie dann anschlagen mag, werden von jener Auslage abgezogen werden müssen.

Bei jeder Unternehmung aber wird sich der richtige Anschlag nur dann herausstellen, wenn man den Kosten gegenüber nicht bloß den positiven Ertrag, sondern auch die Ersparnisse berechnet, welche durch die neuen Einrichtungen bedingt werden. Durch eine solche Organisirung der arbeitenden Klassen würde aber unfruchtig Armuth*) und Verbrechen, welche ihre Quelle hauptsächlich in den gegenwärtigen Zuständen dieser Klassen haben, auf ein geringstes Maas beschränkt werden. Es würden also schon an den Kosten der Polizei und der Rechts-

*) Es sei gestattet, hier noch auf zwei sehr wichtige Punkte aufmerksam zu machen, deren weitere Ausführung der Raum nicht gestattet. Es steht nämlich ganz in der Hand jener Vereine, in ihren Statuten den zu frühen Verträgen nicht nur, sondern auch andern Nachtheilen der absoluten Gewerbfreiheit kräftig entgegen zu wirken.

pflege sehr bedeutende Ersparnisse aller Art eintreten. Es würde aber ferner nur der Theil der beschloßenen Bevölkerung, welchem es durchaus an Kräften, Fertigkeit oder Gelegenheit zur Arbeit fehlt, dem Armenwesen zufallen, und dadurch an eigentlichen Almosen sowohl von Seiten des Staats, der Gemeinden als der Einzelnen, sehr bedeutende Summen erspart werden. Abgesehen aber von eigentlichen Almosen bringt die Wohlthätigkeit gegenwärtig noch sehr bedeutende Opfer in einer anderen Gestalt und auf einem anderen Gebiet, als dem der absoluten Armuth, nämlich auf dem weiten, schwankenden Uebergangsbiet zwischen dieser und der noch nach selbstständigem Erwerbe ringenden Arbeit. Hier werden — abgesehen von so manchen Unterstützungen der verschiedensten Art, z. B. durch Vereine für Krankenpflege, Vorschüsse, Schulen (Kleinkinderschulen, Sonntagschulen) u. s. w. — mit bedeutenden Opfern sehr dringende Bedürfnisse befriedigt, deren Befriedigung fortan durch die Arbeitervereine selbst und zwar in viel geeigneterer Weise übernommen werden würde. Denn in allen Dingen der Art hat das Lokale, Organische, Ueberflüssige, hat die Gemeinschaft, die Wechselwirkung aller Funktionen zur Befriedigung aller Bedürfnisse des lokalen Organismus immer die größten Vorzüge vor der Art von Thätigkeit, wie sie (bei dem besten Willen) von Vereinen ausgeübt wird, die ohne alle lokale organische Gränze und Beziehung, ohne lebendige Anschauung der konkreten Verhältnisse sich willkürlich ausbreiten und eindringen. Dies ist ein so wichtiger Punkt, daß, obgleich das Armenwesen unmittelbar nicht Gegenstand unserer Betrachtung ist, wir doch nicht umhin können, einen dringenden Wunsch in dieser Beziehung auszusprechen. Wenn es nämlich je gelingen sollte, auf dem von uns vorgeschlagenen oder irgend einem anderen Wege die Arbeiterfrage zu lösen, die erwerbsfähigen Arbeiter vor der Armuth sicher zu stellen und die wirkliche erwerbsunfähige Armuth auf das geringste Maas zu beschränken, so möge dann auch endlich der einzig richtige Weg zur Lösung der Armenfrage eingeschlagen werden — die Parochialarmenpflege!

Wenn wir alle diese Ersparnisse und jene früher angedeuteten Erwerbe, welche für die allgemeine Volks- und Staatswirtschaft aus einer solchen Lösung der Arbeiterfrage sich ergeben würden, auf jährlich zwei, drei Millionen anschlagen wollten, welche dann von den Anlagelasten der neuen Einrichtungen abzuziehen wären, so könnten wir dafür eben so wenig bestimmte Nachweise geben, als ein Anderer sie für einen niedrigeren oder höheren Anschlag zu geben vermöchte; im Allgemeinen bleibt es aber jedenfalls im Dabet, daß auch hier völlig genügende Gründe vorliegen, um sich zu überzeugen, daß die scheinbar erschreckende Größe einer Forderung von 250 Millionen, auf fünf und zwanzig Jahre vertheilt, sich in der Wirklichkeit als sehr viel geringer herausstellen und vielleicht kaum 5—6 Millionen betragen würde.

Sollte man uns aber dagegen wiederum einwenden, daß jedenfalls in der gegenwärtigen Krise der Politik, der Industrie und des Handels, bei dem Drange der unmittelbaren Noth des Augenblicks sowohl für den Staat, als für die Einzelnen, auch eine viel geringere

Summe für so weit aussehende Anlagen, auch wenn der spätere Ertrag nicht zu bezweifeln wäre, gar nicht zu denken sei, so müssen wir dem, was wir schon früher zur Befestigung solcher Einwürfe mit Berufung auf die von der neuen Zeit und ihren Mächten übernommenen Pflichten und die von allen Seiten sehr unbefangenen sich erhebenden Ansprüche gesagt haben, noch eine Bemerkung anderer Art zufügen. Bei der augenblicklichen Noth der arbeitenden Klassen, welche aus der Stockung der Consumtion und Fabrikation entspringt, liegt die Ansicht sehr nahe, daß alle verwendbaren Mittel zur Abhülfe der Noth und Abwendung der daraus (durch anarchische Ausbeutung) entstehenden Gefahr für Ordnung, Ruhe und Eigenthum verwendet werden müssen, und daß schon deshalb von einem so bedeutenden Vorschuß für entferntere Verbesserungen nicht die Rede sein könne. Wir wollen nun — ohne nähere Prüfung welche vielleicht erheblichen Zweifel gegen diese ganze Ansicht ergeben dürfte — uns ganz auf diesen Standpunkt der ausschließlichen Berechtigung des Augenblicks stellen; aber auch hier werden wir nur um so dringendere Gründe für baldmöglichste Ausführung unserer Vorschläge finden. Mag also z. B. eine Stadt wie Berlin immerhin in wenig Wochen — der vielen Tausende, welche Furcht oder Mitleid den Privatleuten entlockt nicht zu gedenken — durch ihren Magistrat allein auf öffentliche Arbeiten oder in anderer Weise zur Beruhigung der Arbeiter so bedeutende Summen verwenden, daß eine neue und drückende Steuer aufgelegt werden muß; das aber ist denn doch mit Recht zu verlangen, daß diese Summen, welche sich im ganzen Lande für das laufende Jahr leicht auf ein Paar Millionen belaufen werden, nicht auf unnütze, überflüssige, unfruchtbare Arbeiten, sondern nur auf solche verwendet werden, welche einen ertragsfähigen Werth schaffen. Und da sehen wir denn wahrlich nicht ein, weshalb nicht dieselben Arbeiter, welche ohne allen denkbaren Nutzen den Berliner Sand aufwühlen, und hin und her karren, zu solchen Arbeiten verwendet werden könnten, wodurch der augenblicklichen Noth eben so gut begegnet würde, welche aber überdies nach Jahr und Tag ihnen selbst oder anderen Arbeitern die Bedingungen einer behaglichen Existenz und der Stadt eine bedeutende Einnahme sichern würden. Wenn aber aus der Noth des Augenblicks mancherlei Schwierigkeiten für solche Unternehmungen erwachsen, so bringen sie auch mancherlei Begünstigungen, z. B. in dem niedrigen Preise des städtischen Grund und Bodens, der Baumaterialien und der Gebäude selbst, die bei solchen Unternehmungen etwa verwendet werden könnten, während dadurch wieder umgekehrt Preise und Werthe gehoben werden würden.

Das Alles nun zugegeben, so bleiben immer noch große Fragen über: Wer soll das Geld hergeben? wie soll es aufgebracht werden? wer soll die ganze Sache unternehmen? wie soll sie im Ganzen und im Einzelnen eingeleitet und fortgeführt werden? Auch diese Fragen lassen sich ausführlich nur dann mit Nutzen beantworten, wenn von den vielen dabei möglichen Voraussetzungen eine bestimmte als gegebene Wirklichkeit sich darstellt; im Allgemeinen aber wird Folgendes genügen.

Für die Herbeischaffung der Mittel haben wir allerdings hauptsächlich den Staat im Auge, und zwar ohne daß dabei — nach allem bisher Gesagten — von einer an sich neuen, wohl gar communistischen Zumuthung die Rede wäre. Wir jedenfalls gründen unsere Forderung nicht auf solche Voraussetzungen. Es handelt sich für uns ganz einfach darum, daß der Staat — nach dem größern Zuschnitt, dem höhern Ton der neuen Zeit — in höherem Maße und bedeutenderem Umfang thun soll, was er zu allen Zeiten gethan hat, indem er gemeinnützige Anstalten entweder selbst gründet, oder deren Gründung durch Vorschüsse unterstützt.

Damit ist aber gar nicht gesagt, daß der Staat allein diese Vorschüsse leisten und noch weniger, daß er allein und unmittelbar die Gründung dieser Anstalten unternehmen soll. Ja wir möchten im Gegentheil sagen, alle anderen Betheiligten sind eher als der Staat hier zur unmittelbaren Thätigkeit berufen. Auch was die Geldmittel betrifft, so handelt es sich lediglich um eine Unternehmung wie jede andere, wobei nicht bloß der Staat, sondern auch Privatleute, oder Aktienvereine, oder Corporationen ihr Geld zu 5 Procent anlegen können. Vielleicht läßt sich die Sache ganz zweckmäßig in der Weise denken, daß der Staat sich anheischig macht, wenn ein gewisser Theil der nöthigen Summe auf anderem Wege gesichert wäre, den Rest zuzulegen, wie dies z. B. in England bei der so außerordentlich bedeutenden Entwicklung des Volksschulwesens gehalten wird — nur daß dort nicht von Vorschuß, sondern von reinem Zuschuß die Rede ist. Wollte aber der Staat selbst die ganze Sache finanziell mehr in der Hand behalten, so gäbe es auch dazu ein einfaches Mittel, indem er selbst Aktien zu dem erforderlichen Betrage ausgäbe, oder unter seiner Garantie in irgend einer andern Form solche Werthe creirte. Mag man dabei an eine eigene Arbeiterbank*) oder was sonst für eine Form denken — worauf hier gar Nichts ankommt — so wäre jedenfalls damit Jedem, der aus höherem Interesse für die Sache, oder um der Zinsen willen, oder aus gemischten Gründen sich betheiligen möchte, der Weg eröffnet. Und warum sollten nicht viele Tausende der bisherigen Wohlthäter der Armen einsehen lernen, daß sie funfzig oder hundert Thaler, die sie bisher ohne alle nachhaltige Frucht auf dem heißen Fels der Armuth verdampfen ließen, viel zweckmäßiger in dieser Weise anwenden können — wobei ihnen ja unbenommen bleibt, auf die Zinsen zu verzichten, wenn sie daran bei einem Liebeswerk Anstoß nehmen sollten? Warum sollten nicht Tausende die nicht in der Lage sind, den Betrag einer solchen Aktie zu wohlthätigen Zwecken zu verschrenken, doch sehr bereit sein, ihn auf diese

*) Man liest in den Zeitungen von einem dem Arbeitsministerium vorgelegten Plane einer Arbeiterbank mit Colonisation u. s. w.. Wir wissen nicht, wie weit diese Pläne mit unsern Vorschlägen übereinstimmen mögen, hoffen aber jedenfalls, daß hier nicht von bloßen Vorschüssen an Einzelne, und von Colonisation ohne wirtschaftliche Vereinerung und wohl gar ohne andern Erwerb als den des Stückchen Gartens oder Feldes die Rede ist, wobei leicht mit Millionen in den Sand geregnet werden könnten.

Weise als verzinslichen Vorschuß auf sichere Hypothek zu verwenden?

Und hier sei gestattet ein für alle mal die auf den ersten Blick ziemlich nahe liegenden Zweifel an der Sicherheit dieser Hypothek zu beseitigen. Es besteht diese nämlich zwar zum guten Theil in Grund und Boden und Baualttheiten, hauptsächlich aber allerdings in der Arbeitskraft des Vereins. Diese letztere Art von Hypothek ist zu ungewöhnlicher Natur, als daß sie nicht bei denen, die eben nur das Hergebrachte verstehen und anerkennen, Befremden und Mißtrauen erregen sollte. Wir wollen dagegen nur zwei Argumente geltend machen, deren eines eben auf der bisherigen Erfahrung beruht. Der Zweifel an der Sicherheit der Arbeitshypothek bezieht sich natürlich darauf, daß die Beiträge zu der Vereinskasse nicht regelmäßig eingezahlt werden könnten, indem die Mitglieder mehr oder weniger oft den vorausgesetzten Lohn nicht zu erwerben vermögen. Dagegen nun muß vor allen Dingen bemerkt werden, daß unser Vorschlag nicht nur an sich so niedrig ist, daß er nur sehr ausnahmsweise nicht zu erreichen sein dürfte — um so mehr, da wir schon 115 arbeitslose Tage (volle vier Monate!) annehmen; so müßte denn eine ganz außerordentliche Calamität das Individuum, die Familie, den Verein oder das ganze Land treffen, um unsern Vorschlag irgend auch nur zu berühren. — Abgesehen aber davon, hat der Verein hinreichend bedeutende Mittel, um bei angemessener Beschränkung anderer Ausgaben auch in den denkbar schlimmsten Zeiten die Zinsen des Kapitals zu decken. Bei einer gewöhnlichen Einnahme von 120,000 Mthlr. (nach unserem obigen Anschlag) werden 10,000 Mthlr. Zinsen unter allen Umständen zu erschwingen sein, wenn auch die Einnahme vorübergehend auf die Hälfte und noch tiefer herabsinken sollte. Dazu kommt aber, daß der Verein durchaus das Mittel in der Hand hat, jedes Mitglied was seine Verpflichtung nicht erfüllt, zu entfernen, und es wird (in gewöhnlichen Verhältnissen wenigstens) die Stelle schnell genug wieder ausgefüllt, eine Lücke von einigen Tagen oder Wochen aber leicht zu überbrücken sein. Wir haben es hier in diesem Sinne nicht mit bestimmten Individuen zu thun, sondern mit Nummern, von denen nichts zu verlangen ist, als daß sie ihren bestimmten Ertrag geben, und wo jede unfruchtbare Nummer sogleich durch eine fruchtbare ersetzt wird. Daß dies aber wirklich möglich ist, beweist die Erfahrung, welche leider der Wohnungswucher alle Tage macht, daß er die scheußlichsten Spelunken immer voll solcher Nummern hat, die er bis auf den letzten Tropfen auspreßt und dann auf die Straße wirft, um die nächste, die schon drauf wartet, unter dieselbe Presse zu nehmen. Wo aber ein solcher Zubrang zu solcher Mißhandlung stattfindet, daß sie zu einem sichern Wuchergeschäft wird, da wird wohl Niemand im Ernst behaupten, daß man zu einer durchaus wohlthätigen, vortheilhaften, leichten Befriedigung desselben Bedürfnisses keine Liebhaber finden werde.

Wie nun aber auch und von Wem der Vorschuß geleistet werden mag, vom Staate ausschließlich, oder in Verbindung mit Andern, jedenfalls dürfte es wünschenswerth sein, für die eigentliche Ausfüh-

rung eine wetteifernde Betheiligung von den verschiedensten Seiten, in kleinern und größern Kreisen und Maassstäben, mit Anpassung an alle lokale Bedingungen zuzulassen. So fällt jedes Bedenken weg, was allerdings gegen das zu Massenhafte und deshalb leicht Mechanische, Confuse in solchen Dingen sich erheben ließe. Noch mehr — es giebt sehr wackre Leute, die eine etwas krankhafte Scheu vor Allem haben, was in's Große geht; aber auch diese werden sich hier ganz nach ihrer Weise betheiligen können. Wo aber die Geldmittel, das Vertrauen der Arbeiter und anderweitiger Beruf zu solchen Dingen sich auf einem Punkt vereinigen, da ist freilich das Beste zu erwarten.

Die Hauptbedingung dabei wird das Vertrauen sowohl von Seiten der Geldmacht (Staat oder wer sonst) als besonders von Seiten der Arbeiter selbst sein. Diese Momente vorausgesetzt, können solche Vereinsanstaltungen begründet werden vom Staate selbst, von Gemeinden, von Gewerken, von Vereinen und von Einzelnen. Die Vereine aber lassen sich wieder denken theils als größere, gemeinnützige Vereine, theils als eine Vereinigung einiger unmittelbar betheiligter Arbeitsgeber, z. B. Gutsbesitzer, Bergwerksbesitzer, Fabrikanten, welche ihre Arbeiter auf diese Weise gemeinsam unterbringen, wenn Bedürfnis und Mittel des Einzelnen nicht hinreichen. Am einfachsten gestaltet sich die Sache in dem Arbeitskreise einer großen industriellen Unternehmung — obgleich freilich der Mißbrauch des Trucksystems ein Mißtrauen erzeugt hat, was nur durch sehr entschiedene Buße und Besserung zu beseitigen sein dürfte. Endlich aber werden auch die Arbeiter selbst ohne alle weitere Vermittlung sich vereinigen und sich den Vorschuß zur Gründung ihrer Anstaltung zu verschaffen suchen.

Nach diesen mannigfaltigen Voraussetzungen werden sich nun auch sowohl die vorbereitenden, einleitenden Schritte zur Gründung eines solchen Vereins, die Verständigung mit den Arbeitern u. s. w., als auch die Einrichtungen, die Verfassung, die ganze Haltung des Vereins (z. B. in einem mehr demokratischen, monarchischen, aristokratischen oder oligarchischen Charakter) sehr verschiedenartig gestalten, ohne daß eine ausführlichere Darstellung verschiedener Möglichkeiten hier nöthig wäre. Eine den Umständen entsprechende vermittelnde, vorbereitende, bildende Einwirkung der wohlthätigsten Art dürfte aber in dem Beruf einer Association liegen, wie wir sie schon oben angedeutet haben. Unbeschadet aller Mannigfaltigkeit aber wird doch zuletzt ein allgemeiner, höherer, organischer Mittelpunkt der ganzen Sache nicht fehlen dürfen. Dieser Beruf wird denn ohne Zweifel nur dem sog. Arbeitsministerium zufallen können, wobei wieder gar manche, hier nicht im Einzelnen zu erörternde Formen, Grenzen und Grade der höheren Leitung und Controlle denkbar sind. Jedenfalls kann der Staat, sofern er solche Unternehmungen durch Vorschuß fördern soll, gewiß allgemeine Bedingungen hinsichtlich der ganzen Haltung feststellen. Dieselbe Behörde würde aber auch in ähnlicher Weise die Auswanderung und das Armenwesen in ihre Competenz zu ziehen haben, ohne deren zweckmäßige Organisation diese ganze Aufgabe der Zeit nur sehr unvollständig gelöst werden könnte. Und ohne weiter darauf einzugehen

wollen wir doch anheingeben, ob nicht ein Theil der Zinsen des Vorschußkapitals für die innere Anstiedelung am zweckmäßigsten als Vorschuß zur Organisation der Auswanderung verwendet werden könnte.

Noch einmal also! Wir legen diesen Plan zur nachhaltigen Verbesserung der Lage der arbeitenden Classen und zur darin liegenden Lösung der auf dem Gebiete des Armenwesens und der Auswanderung sich immer drohender erhebenden Fragen und Aufgaben Allen denen zu ernstlicher unbefangener Prüfung vor, welche irgendwie — durch besondere Pflicht, Beruf, allgemeines oder besonderes Interesse — an diesen Dingen theilhaftig sind. Wir machen ihnen diese ernste unbefangene Prüfung zuversichtlich zur heiligen Pflicht gegen das Vaterland, gegen ihre Mitmenschen, Mitbürger und Mitchristen, ja, gegen sich selbst. Die Zuversicht dieser unserer Ansprüche geht hervor aus der seit Jahren durch fortwährende Beobachtung der Zustände und Einrichtungen in der Heimath und in der Fremde, durch immer wiederholte Prüfung und Verbesserung der eigenen Ansichten und Pläne erwachsenen, jetzt unerschütterlichen Ueberzeugung, daß die Aufgabe nur auf diesem Wege, auf diesem aber unfehlbar gelöst werden kann. Einsicht, Kraft, Muth und Thätigkeit und vor allen Dingen Liebe gehört allerdings dazu; aber besitzt die neue Zeit diese Eigenschaften nicht wirklich in viel höherem Grade als die alte sie gezeigt — wie kann sie dann hoffen auf diesem oder irgend einem andern Gebiete ihrem Berufe, ihrem Bedürfniß und ihren Ansprüchen zu genügen?

Ohne unsere politische Ueberzeugung irgend verläugnen zu wollen, haben wir doch alle bloß politische Polemik zu vermeiden gesucht, in einer Sache, wo Recht und Pflicht aller innerhalb der Entwicklung des deutschen Nationallebens denkbarer Gegensätze insofern gleich sind, als sie sich alle nur durch die That legitimiren können. Um von vorne herein jedes Präjudiz der Art zu entfernen, Niemanden zurückzuschrecken ehe er uns angehört, haben wir auch unsern Namen nicht genannt; da auch der bescheidenste Wirkungskreis vor abgeschmackten oder perfiden Mißdeutungen nicht sicher ist. Sollte aber der Inhalt dieser Schrift selbst in einigen Andeutungen, die wir nicht vermeiden konnten, sollte der für Manche leicht zu errathende Name des Verfassers dennoch in einem Leser einen Gegner hervorrufen, so haben wir nur ein Wort hinzuzufügen: grade von den Gegnern unserer politischen und religiösen Stellung, mehr als von allen Andern, fordern und erwarten wir ernste, strenge Prüfung unseres Vorschlages, weil ihnen zumeist die Ausführung zufallen würde. Sie, die Sieger, die Machthaber der Zeit machen wir vor dem deutschen Volk, vor seinen Arbeitern, vor seinen Armen dafür verantwortlich, daß unser Vorschlag in ihrer Presse, ihren Clubs, Volksversammlungen, Parlamenten und Cabinetten angehöret und geprüft werde.

Berlin, im Juni 1848.

In dem Verlage des Unterzeichneten erschienen folgende Schriften und sind dieselben durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Das

neue deutsche Reich

und

sein Kaiser

von

Otto Abel.

Inhalt: I. Gegenwart und Geschichte. II. Der deutsche Reichstag. III. Das deutsche Oberhaupt. IV. Die Geschichte Baierns, Oesterreichs und Preussens in ihrer Bedeutung für die deutsche Einheit.

- 1) Baiern.
- 2) Oesterreich.
- 3) Preussen.

V. Die jetzigen Verhältnisse Oesterreichs und Preussens zu Deutschland.

- 1) Oesterreich.
- 2) Preussen.

gr. 8. 5¼ Bog. eleg. geh. 10. Sgr.

Nebe

in der vorberathenden Versammlung der Urwähler des 48. Wahlbezirks von Berlin, gehalten am 28. April

von

von Roenne,

Erpräsidenten des Handelsamtes, jetzigen Gesandten bei den vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

gr. 8. geh. 3 Sgr.

Vertheidigung

des

für den Zollverein in Vorschlag gebrachten

Differentialzollgesetzes.

gr. 8. 7 Bogen. geh. 18 Sgr.

„Fährmann hol' über!“

Bilder in festen Umrissen.

N. 8. geh. 13 Bogen. 24 Sgr.

Diese Bilder schildern in lebendigen Farben das Verhältniß der Reichen zu den Armen.

Berlin, Junius 1848.

Wilhelm Gertz,
(Bessersche Buchhandlung.)

Berlin, gedruckt bei S. F. Starke.